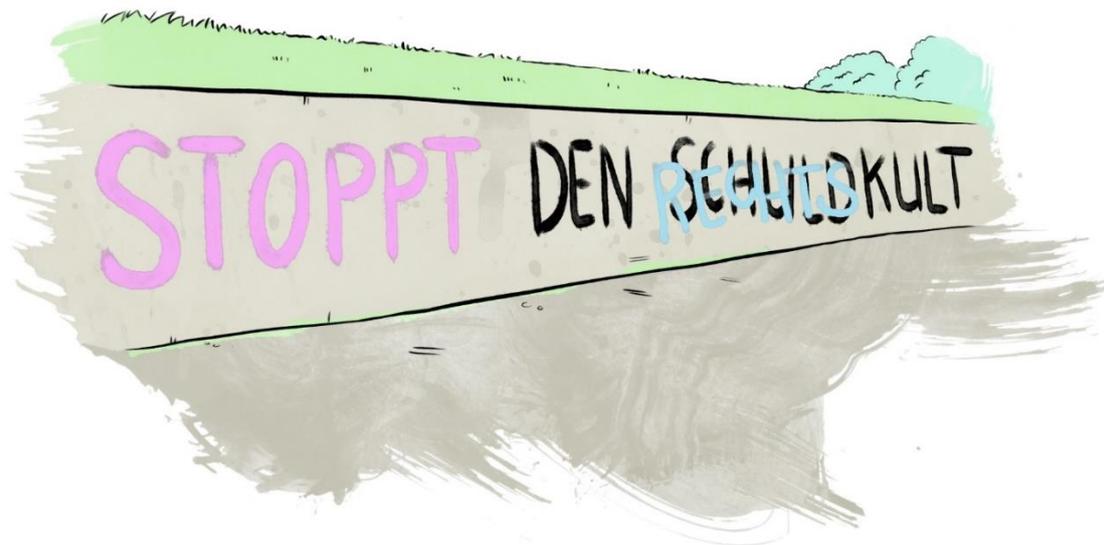


Unterrichtsmodul für die Sekundarstufe II

Bedeutung und Wirkung von NS-Gedenkstätten

Vor- und Nachbereitung einer Exkursion



4.0 Int. März 2021
Leibniz-GEL/zwischenoene.info

FACH; SCHULFORM; KLASSENSTUFE

Politische Bildung, Geschichte, Gemeinschaftskunde;

Hauptschule, Realschule, Gesamtschule, Gymnasium; 9.-10. Klasse



ZEITRAHMEN

2x 45 Min. Vorbereitung

1 x 45. Min. direkt im
Anschluss an den
Gedenkstättenbesuch

2 x 45 Min. Nach-
bereitung

Dieses Modul wurde im Rahmen des Projektes „Geschichten in Bewegung: Erinnerungspraktiken, Geschichtskulturen und Historisches Lernen in der deutschen Migrationsgesellschaft“ entwickelt.

**GEORG ECKERT
INSTITUT**

Leibniz-Institut für internationale
Schulbuchforschung



THEMA

Um lokale Ausprägungen und Akteure sowie Biografien von Opfern nationalsozialistischer Verfolgung „greifbarer“ zu machen, entscheiden sich viele Lehrkräfte dazu, mit der Klasse einen außerschulischen Bildungsort aufzusuchen. Vor Ort sollte ein mehrstündiges pädagogisches Programm gebucht werden. Ziel dieses Vor- und Nachbereitungsmoduls ist es, die Schüler*innen (S*S) zu inspirieren über die erinnerungskulturelle Bedeutung und Aktualität von Gedenkstätten zu reflektieren und eigene Fragen und Zugänge zu entwickeln.

LEHRPLANBEZUG

Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg; Demokratie und Diktatur; Totalitäre Systeme/Nationalsozialismus, Außerschulische Lernorten und Gedenkstätten, Geschichtskultur im Geschichtsunterricht

ERWARTETE KOMPETENZEN

Methodenkompetenz, Medienkompetenz, Urteilskompetenz, Geschichtskulturelle Kompetenz.

DIDAKTISCHE PERSPEKTIVE

Das vorliegende Modul dient als Gelenkstelle zwischen schulischem Geschichtsunterricht und gedenkstättenpädagogischen Formaten an den Orten ehemaliger NS-Konzentrationslager. Indem der Besuch in der Gedenkstätte in eine Unterrichtsreihe eingebettet wird, bietet es viel Raum für Vor- und Nachbereitung und damit eine Einbindung der Exkursion in schulische Prozesse historischen Lernens.

Das Modul hat zum Ziel, dass die Schüler*innen (S*S) sich am Beispiel von Gedenkstätten aktiv mit Geschichtskultur auseinandersetzen und ihre geschichtskulturelle Umgebung erkunden. Ein Schwerpunkt liegt dabei darauf, dass die S*S sich selbst als geschichtskulturelle Akteur*innen begreifen, die sich zu den sie umgebenden Strukturen verhalten und positionieren.

Damit dies gelingt, ist das Modul subjektorientiert ausgerichtet und ermöglicht viel Raum, selbst zu recherchieren und eigene Anknüpfungspunkte zur Geschichte des Nationalsozialismus zu entdecken und die individuellen Erfahrungen beim Besuch einer Gedenkstätte zu reflektieren. Dabei steht vor allem die Bedeutung von NS-Geschichte in der Gegenwart im Vordergrund. Gegenwarts- und Lebensweltbezüge ermöglichen es, Gedenkstättenbesuche als Teil der sozio-kulturellen Praxis der Lernenden und der Gesellschaft, in der sie sich bewegen, zu begreifen.

Die Auseinandersetzung mit Positionen, die sich mit der Frage eines „angemessenen“ Umgangs mit der Geschichte des Nationalsozialismus beschäftigen, schult die Medien- und Methodenkompetenz. Insbesondere die Auseinandersetzung mit aktuellen Debatten um rechtsextreme Angriffe auf den Denkort Bunker Valentin in Bremen gibt Einblicke in eine Kontroversität auf der Ebene historischer Deutungen, die plurale Bezüge seitens der S*S ermöglichen. Indem sie verschiedene Positionen in ihrem Kontext betrachten, werden sie dazu

angehalten, selbst Positionen zu bestehenden Kontroversen zu entwickeln, wobei die Urteils-kompetenz und die eigen-sinnige und produktive Aneignung von Geschichte durch die Entwicklung eigener Narrative im Vordergrund steht. Zentral ist dabei, dass das Modul interaktiv angelegt und auf einen Dialog ausgerichtet ist, ohne dass Deutungen vorgegeben werden, damit eigene Zugänge entwickelt werden können.

SACHINFORMATION

Worum geht es?

NS-Gedenkstätten sind „verunsichernde Orte“. Gedenkstättenpädagogik setzt nicht auf die reine Vermittlung von Fakten und Zahlen oder gar die moralische Belehrung der Besucher*innen. Ein Besuch an Orten der Verbrechen macht die Erinnerung für Schüler*innen (S*S) auf eine besondere Art und Weise erfahrbar. Er sollte Jugendliche aber weder schockieren oder in Bezug auf eigene Gewalterfahrungen (re-)traumatisieren, noch sollte er dazu führen sich in einer „Betroffenheit“ einzurichten. Die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus ist ein Prozess und das Wissen dazu kann nur nach und nach erworben werden. In diesem Sinne darf und soll der Besuch Verunsicherung produzieren. Aufgabe der Begleiter*innen des Besuches ist es dabei zu unterstützen, diese in Fragen zu kanalisieren. Gedenkstättenpädagogik beabsichtigt, die Geschichte(n) der Orte multiperspektivisch erfahrbar bzw. erfragbar zu machen, ausgehend von sichtbaren Spuren, Dokumenten und Medien. Die Zeit der Nachgeschichte, also der Geschichte, die einem Vorfall oder Ereignis folgt und davon beeinflusst ist, in ihren unterschiedlichen Phasen bis zur heutigen vergleichsweise jungen staatlich integrierten Erinnerungskultur spielt dabei eine immer größere Rolle und hat längst Eingang in die Ausstellungen und Dokumentationen insbesondere an den großen KZ-Gedenkstätten gefunden. Im Umgang mit den historischen Tatorten lässt sich der Verfasstheit der lokalen Gesellschaften nachspüren.

Gedenkstätten wurden in einem sich verändernden gesellschaftlichen Umfeld erkämpft und ihre Wahrnehmung in Gegenwart und Zukunft hängt von gesellschaftspolitischen Faktoren ab. Gedenkstätten wurden und werden angegriffen, d. h. an ihnen manifestieren sich kontinuierlich Auseinandersetzungen um den Stellenwert von Erinnerung und Gedenken.

Die Frage nach der Gewordenheit von Gedenkkultur und Gedenkstätten bildet den Impuls, sich gemeinsam mit dem Sammeln von Fragen auf den Besuch vorzubereiten. Die S*S werden dazu ermutigt, sich selbst als handelnde/fragende Akteure zu begreifen und auf diese Weise die Exkursion aktiv mitzugestalten. Sie sind eingeladen, sich vor, während und nach der Exkursion selbst ihr Urteil zu bilden.

Nach der Exkursion liegt der Fokus auf den Fragen:

- Können Gedenkstättenbesuche etwas bewirken?
- Bleiben NS-Gedenkstätten relevant?
- Was sind aktuelle Konflikte darum?
- Welche Rolle spielt die Gegenwart in Bezug auf diese Vergangenheit bzw. welche Rolle spielt die Vergangenheit für die Gegenwart?

In der Nachbereitung wird exemplarisch ein rechtsradikaler Angriff auf eine Gedenkstätte (Bremen, Denkort Bunker Valentin) bearbeitet. Die S*S können sich dazu positionieren und eigenständig Handlungsoptionen entwickeln.

Da nicht nur Orte (Denkmäler, Gedenkstätten, Synagogen...) von Rechtsradikalen angegriffen werden, sondern Menschen aus rassistischer und antisemitischer Motivation verletzt und getötet werden wie am 19. Februar 2020 in Hanau und am 9. Oktober 2019 in Halle, ist eine klare Haltung keine Frage von „linker Jugendkultur“. Antifaschismus meint die Verteidigung und den (Selbst-)Schutz all derjenigen, die von Rechtsradikalen aufgrund zugewiesener

Kategorien und darauf aufbauendem Hass – in den meisten Fällen zufällig – als Opfer ausgewählt werden. Dies gilt es auch im Zusammenhang mit einem Gedenkstättenbesuch zu verhandeln.

Welche Materialien werden verwendet?

Der Einstieg in das dreiteilige Modul erfolgt mit einer für die Gedenkstättenpädagogik typischen Bilder-Assoziierungsmethode. Die Bilder tauchen im Laufe des Geschehens nach und nach auf und werden mit Bedeutung gefüllt. Zum Abschluss dienen sie als Unterstützung um einen Rück- und Ausblick zu geben. Außerdem basteln sich die S*S als Einstieg mithilfe einer Anleitung ein kleines Recherchetagebuch.

In der Doppelstunde zur Exkursionsvorbereitung werden anhand eines Briefes der Überlebenden und Antifaschistin Esther Bejarano Schlüsselbegriffe der Phasen von Erinnerungskultur erarbeitet, um eine grobe zeitliche Einordnung und Kontextualisierung zu ermöglichen. Der Brief kann als eine von ihr persönlich eingelesene Audioaufnahme angehört statt nur gelesen werden. Welche Forderungen ergeben sich aufgrund dessen für die Gegenwart?

Jahreszahlen und Stichwörter zu den im Brief genannten Ereignissen liegen als Vorlagen zur Visualisierung der Textanalyse in Gruppen vor. Ein Hintergrundtext für die Lehrkraft dient zur Unterstützung der Moderation. Mit einem freien Mindmapping spüren die S*S den Begriffen Erinnerungs- und Gedenkkultur nach. Dann gibt es eine Präsentation mit Leitfragen, Bildern und einem kurzen Audiobeitrag, sowie einem praktischen „Drehbuch“ für die Lehrkraft, um möglichst dialogisch in die Thematik „Wie und warum sind Gedenkstätten überhaupt entstanden“ als Lehrkraft-Input einzuführen.

Onlinequellen dienen schließlich der vorbereitenden Recherche zur jeweiligen Institution, die besucht werden soll. Hier werden die S*S wieder komplett selbst aktiv.

Bei der Nachbereitung werden zwei Einstiegsmethoden vorgeschlagen. Entweder kann ein Meinungsbarometer durchgeführt werden, für das fünf Aussagen vorbereitet sind, zu denen die S*S Stellung nehmen, indem sie sich entlang einer Skala von „ja“ über „vielleicht“ zu „nein“ positionieren (Variante A). Alternativ kann mit Zitaten aus einer qualitativen Befragung von pädagogischen Mitarbeiter*innen an Gedenkstätten gearbeitet werden (Variante B). Das bietet sich besonders dann an, wenn während der Exkursion eine gute Möglichkeit gegeben war, mit der oder dem Guide über Fragen von eigener Motivation und Bedeutung der Gedenkstätte zu diskutieren.

In der Nachbereitung liegt ein besonderer Fokus auf der Medienkompetenz: Eine Auswahl an Fotos und Beobachtungsaufgaben für drei Gruppen bildet schließlich die Grundlage, auf der sich die S*S anhand eines kurzen Videobeitrags mit einem Vorfall eines rechtsradikalen Angriffs auf den Denkort Bunker Valentin in Bremen auseinandersetzen. Das reale Geschehen wird analysiert, aber auch dazu genutzt, um eigene Ideen und Handlungsoptionen zu entwickeln.

MATERIALIEN:

Material 1: Impuls – Meine spontanen Gedanken, Fragen und Assoziationen

Material 2: Hintergrundinformation – Assoziierungsbilder

UM: NS-Gedenkstätten

- Material 3: Audiodatei – Offener Brief von Esther Bejarano
- Material 4: Textquelle – Offener Brief von Esther Bejarano
- Material 5: Hintergrundinformation – Ergebnisse der Gruppenarbeit
- Material 6: Hintergrundinformation – Erinnerungskulturen
- Material 7: Präsentation – Geschichte von Gedenkstätten
- Material 8: Skript – Drehbuch zur Präsentation
- Material 9: Arbeitsblatt – Leitfragen zur Außendarstellung
- Material 10: Zitate – Aussagen von Gedenkstättenmitarbeiter*innen
- Material 11: Arbeitsblatt – Gruppe 1
- Material 12: Arbeitsblatt – Gruppe 2
- Material 13: Arbeitsblatt – Gruppe 3
- Material 14: Hintergrundinformation – „Schuldkult“-Schmiererei am Gedenkort Bunker Valentin in Bremen
- Material 15: Video – Rechter Vandalismus in Bremen-Nord
- Material 16: Definition – „Schuldkult“
- Material 17: Textquelle – Debatte über rechte Parolen bei Bunker Valentin
- Material 18: Hintergrundinformation – Was geschah mit der „Schuldkult“-Schmiererei
- Material 19: Hintergrundinformation – Freie Gedenkstättenpädagog*innen zur „Schuldkult“-Schmiererei

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Bejarano, Esther und Birgit Gärtner. *Wir leben trotzdem: Esther Bejarano – Vom Mädchenorchester in Auschwitz zur Künstlerin für den Frieden*, 3., korr. und erw. Aufl., Bonn: Pahl-Rugenstein, 2007.

Gießelmann, Bente, Benjamin Kerst, Robin Richterich, Lenard Suermann und Fabian Virchow (Hg.). *Handwörterbuch rechtsextremer Kampfbegriffe*, Frankfurt a. M.: Wochenschau, 2020.

Gryglewski, Elke, Verena Haug, Gottfried Kößler, Thomas Lutz und Christa Schikorra (Hg.) im Auftrag der AG Gedenkstättenpädagogik. *Gedenkstättenpädagogik: Kontext, Theorie und Praxis der Bildungsarbeit zu NS-Verbrechen*, Berlin: Metropol, 2015.

Romeo, Antonella (Hg.). *Erinnerungen: Vom Mädchenorchester in Auschwitz zur Rap-Band gegen Rechts*, Hamburg: Laika-Verlag, 2013.

Thimm, Barbara, Gottfried Kößler und Susanne Ulrich (Hg.). *Verunsichernde Orte: Selbstverständnis und Weiterbildung in der Gedenkstättenpädagogik*, Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel, 2010.

FEEDBACK

Es freut uns, dass Sie sich für dieses Unterrichtsmodul interessieren. Um die Qualität unseres Angebots laufend verbessern zu können, sind wir auch auf Ihr Feedback angewiesen. Schreiben Sie uns gern, wenn Sie positive oder negative Kritik äußern möchten. Auch Hinweise und Anregungen für neue Themen und Moduleideen nehmen wir dankbar entgegen.

Kontakt: zwischenoene@leibniz-gei.de

Dieses Modul wurde im Rahmen des Projektes „Geschichten in Bewegung: Erinnerungspraktiken, Geschichtskulturen und Historisches Lernen in der deutschen Migrationsgesellschaft“ entwickelt.



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



STIFTUNG
ERINNERUNG
VERANTWORTUNG
ZUKUNFT



Bundeszentrale für
politische Bildung



„Bedeutung und Wirkung von NS-Gedenkstätten: Vor- und Nachbereitung einer Exkursion“ von Leibniz-GEI/zwischenoene.info ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 Int. Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>, März 2021.

ABLAUFPLAN

Arbeit mit Bildern, Textquellen, Hintergrundinformationen einer Audiodatei und einem Video

Abkürzungen:

EA = Einzelarbeit

PA = Partner*innenarbeit

GA = Gruppenarbeit

LV = Lehrer*invortrag

SA = Schüler*innenaktivität

SÄ = Schüler*innenäußerungen

SP = Schüler*innenpräsentation

UG = Unterrichtsgespräch

1. STUNDE: BESTANDSAUFNAHME – 75 JAHRE NACH DER BEFREIUNG VON AUSCHWITZ

Lernziele:

- Das Interesse und die Neugierde der Schüler*innen (S*S) an dem Thema wird geweckt und sie entwickeln eigene Ideen und Vorstellungen.
- Ein Wiedererkennungseffekt mit den präsentierten Bildern stellt sich ein.
- Die S*S stellen einen Bezug zwischen der NS-Vergangenheit und der Gegenwart her.
- Sie kennen zentrale Phasen der Erinnerungskultur und setzen sich mit den Forderungen einer Auschwitz-Überlebenden auseinander.

Vorbereitung

- *Bei der Auswahl der Gedenkstätte oder des Dokumentationszentrums ist es wichtig sicherzustellen, dass ein mindestens dreistündiges pädagogisches Programm vor Ort stattfinden kann. Dieses sollte möglichst dialogisch angelegt sein und mit unterschiedlichen Methoden arbeiten. Wenn möglich ist bei der Planung mit dem oder der Guide auch abzusprechen, dass die Exkursion im Rahmen des Moduls durchgeführt wird, damit ein Raum für die 45minütige Nachbereitung (ohne Anwesenheit der oder des Guide) mit eingeplant werden kann.*
- *Die Lehrkraft fertigt ausreichende Kopien von Material 1 und 4 an. Alternativ kann Material 1 den S*S digital für ihre eigenen Endgeräte zur Verfügung gestellt werden.*
- *Sie selbst hält einen Ausdruck der Hintergrundinformationen (Material 2 und 5) für sich bereit.*
- *Die Lehrkraft sorgt dafür, dass den S*S DIN A3 Papier und die Falanleitung zu dem Recherchetagebuch (https://www.methodenkartei.uni-oldenburg.de/uni_methode/buddy-book/ oder https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Schnittvorlage_Fibel.png) zur Verfügung stehen.*
- *Die Möglichkeit zum Abspielen einer Audio-Datei (Material 3) ist sichergestellt. Diese kann entweder direkt von der Website abgespielt oder zuvor als mp3 heruntergeladen werden (rechte Maustaste, „Audio speichern unter...“).*
- *Die Lehrkraft bereitet die Zeitleiste (von 1945 bis heute) vor und hält Klebestreifen bereit, um diese an die Wand zu hängen sowie einen Stift, um diese mit Inhalten zu füllen.*

- Die Lehrkraft bereitet sich auf die Diskussion im Anschluss an die Gruppenarbeit vor, indem sie die Hintergrundinformation zu Erinnerungskulturen (Material 5) durchliest und einen Ausdruck für sich bereithält.

Phase	Inhalt	Sozialform	Medien, Material
Assoziativer Einstieg mit Bildern (10 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> Die Lehrkraft erklärt, dass diese Unterrichtseinheit der Vorbereitung einer Exkursion dient, bei der die S*S die Gelegenheit haben, Fragen nachzugehen. Im Anschluss an die Exkursion wird eine Nachbereitung stattfinden. 	LV	
	<ul style="list-style-type: none"> Die Fragen und Gedanken rund um die Exkursion werden in einem Recherchetagebuch festgehalten. Die Lehrkraft verteilt weiße DIN A3 Blätter und bittet die S*S diese mithilfe der Anleitung (https://www.methodenkartei.uni-oldenburg.de/uni_methode/buddy-book/ oder https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Schnittvorlage_Fibel.png) zu falten. 	SA	DIN A3 Papier
	<ul style="list-style-type: none"> <i>Hinweis:</i> Das Recherchetagebuch dient dazu, alle Fragen und Ideen festzuhalten, die unterwegs, also im Prozess der Beschäftigung mit dem Thema, auftauchen. Die Lehrkraft kann dazu erklären, dass das einer Forschungsmethode entspricht: die eigene Auseinandersetzung mit dem Thema zu dokumentieren. 	EA	M1 Impuls
	<ul style="list-style-type: none"> Die Lehrkraft verteilt den visuellen Impuls (Material 1), bittet die S*S sich die Assoziationsbilder in Ruhe anzusehen und ihre spontanen Gedanken zu jedem Bild zu notieren. Sie selbst liest sich in der Zwischenzeit die Hintergrundinformation zu den Bildern (Material 2) durch. Im Anschluss tauschen sie sich mit der oder dem Sitznachbar*in über ihre Gedanken aus. 	PA	M2 Hintergrundinformation

	<ul style="list-style-type: none"> Nun legen die S*S ihr Recherchetagebuch gemeinsam mit dem Bild-Impuls für später (Material 1) beiseite. 	
Arbeitsphase (20 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> Die Lehrkraft gibt zur Erläuterung der folgenden Aufgabe einen kurzen Input, etwa: <i>Das Auschwitz-Komitee (www.stiftung-auschwitz-komitee.de) wurde 1986 durch Überlebende des KZ Auschwitz gegründet. Teil der Gruppe sind auch Angehörige sowie Personen und Vereinigungen, die sich dem Vermächtnis der Häftlinge und der Toten von Auschwitz verpflichtet fühlen. Esther Bejarano war Teil des Mädchenorchesters in Auschwitz. Sie ist seit mehreren Jahrzehnten Vorsitzende des Vereins und lebt in Hamburg. Sie ist außerdem Musikerin und tritt gemeinsam mit der Band „Microphone Mafia“ auf.</i> Durch Abzählen entstehen zwei Expert*innen-Gruppen, 1 und 2. Gruppe 1 erhält die Aufgabe, die in dem Offenen Brief genannten historischen Daten und Ereignisse zu markieren. Gruppe 2 markiert die Forderungen des Offenen Briefes. Die Lehrkraft spielt den Offenen Brief, gelesen von Esther Bejarano, als Audio ab (Material 3, Dauer: 12 Min.). Sie verteilt an die S*S Kopien des Textes (Material 4) zum Mitlesen und Markieren der entsprechenden Stellen. 	<p>LV</p> <p>SA</p> <p>GA</p> <p>M3 Audiodatei</p> <p>M4 Textquelle</p>
Ergebnis- präsentation (15 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> Die Gruppen 1 und 2 kommen jeweils kurz zusammen und besprechen ihre Ergebnisse. Die Lehrkraft hängt die Zeitleiste an die Wand. Für die Präsentation der Ergebnisse hält sie die Hintergrundinformation (Material 5) für sich bereit. 	<p>GA</p> <p>SP</p>

<ul style="list-style-type: none"> • Gruppe 1 benennt die Ereignisse und Daten, die Lehrkraft trägt diese auf der Zeitleiste ein. 	UG	M5 Hintergrund- information
<ul style="list-style-type: none"> • Im Anschluss fragt die Lehrkraft: <ul style="list-style-type: none"> ○ Wer weiß etwas zu den einzelnen Phasen oder Ereignissen? ○ Wie können wir mehr darüber hinausfinden? ○ Wen könnten wir fragen? ○ Wo können wir recherchieren? 		
<ul style="list-style-type: none"> • Die Lehrkraft bittet die S*S, Fragen in ihrem Recherchetagebuch zu notieren, die möglicherweise während des Besuches der Gedenkstätte geklärt werden können. 	SP	
<ul style="list-style-type: none"> • Nun stellt Gruppe 2 die Forderungen vor. Diese müssen nicht visualisiert werden, da sie ja direkt im Text stehen. 		
<ul style="list-style-type: none"> • Die Lehrkraft fragt: <ul style="list-style-type: none"> ○ Welche Forderung findet ihr spontan am wichtigsten? ○ Gibt es eine Forderung, der ihr so nicht zustimmt? 	UG	
<ul style="list-style-type: none"> • <i>Erwartungshorizont:</i> <i>Offenbar ergeben sich aus der Geschichte bestimmte Forderungen und zwischen diesen besteht ein Zusammenhang. Im Unterrichtsgespräch geht es darum, die S*S dafür zu sensibilisieren, dass diese Zusammenhänge bestehen. Es ist nicht so wichtig, auf die einzelnen Phasen im Detail einzugehen.</i> 		
<ul style="list-style-type: none"> • Die Lehrkraft bittet die S*S, den Text des Offenen Briefes (Material 4) zur nächsten Stunde wieder mitzubringen. 		

2. STUNDE: ERINNERN, GEDENKEN, GEDENKKULTUR – WOHER KOMMEN ÜBERHAUPT GEDENKSTÄTTEN?

Lernziele:

- Die S*S machen sich mit den Begriffen Erinnerungs- und Gedenkkultur vertraut.
- Sie nehmen Gedenkstätten als eine eigene Kategorie mit einer „eigenen Entstehungsgeschichte“ wahr.
- Sie lernen die Gedenkstätte, die gemeinsam besucht werden soll durch eine Online-Recherche kennen.

Vorbereitung

- Die Lehrkraft fertigt ausreichende Kopien von Material 9 an.
- Sie bereitet sich auf die Stunde vor, indem sie sich die Präsentation (Material 7) und das beigefügte Skript dazu (Material 8) ansieht. Von letzterem hält sie einen Ausdruck für sich bereit.
- Außerdem sieht sie sich die Außendarstellung (Webseite/Instagram/Twitter/Facebook) der Gedenkstätte oder des Dokumentationszentrums an, die oder das besucht werden soll und wählt für den Stundenverlauf eine der beiden Varianten aus.
- Für Variante A: Die Lehrkraft fertigt aussagekräftige Screenshots der Außendarstellung (Webseite/Instagram/Twitter/Facebook) an und druckt diese für die Leitfragendiskussion mit den S*S aus. Die Kleingruppen können sich mit jeweils unterschiedlichen Screenshots beschäftigen, jede Gruppe sollte aber einen zur Struktur der Website erhalten.
- Sie hält weiße DIN A4 Blätter bereit.
- Die Möglichkeit zum Projizieren der Präsentation ist sichergestellt und ein Internetzugang besteht, um von dort aus zu einer Website zu gelangen.
- Den S*S steht ein Internetzugang und Endgeräte zur Gedenkstättenrecherche zur Verfügung.

Phase	Inhalt	Sozialform	Medien, Material
Einstieg (10 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Lehrkraft bittet die S*S den Offenen Brief (Material 4) herauszuholen. Sie weist sie auf die folgende Textstelle hin: „Inzwischen wird vom Erinnern und Gedenken als einer Gedenkkultur gesprochen. Wir spüren, wie tief viele Menschen bewegt sind, manche haben sich das „Nie wieder“ zur Lebensaufgabe gemacht.“ • Die Lehrkraft verteilt die leeren DIN A4 Zettel und bittet die S*S, diese quer zu 	EA	M4 Textquelle

	<p>legen und in die Mitte die Begriffe „Erinnern“, „Gedenken“ und „Gedenkkultur“ zu schreiben.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die S*S fertigen eine Mindmap mit ersten Assoziationen an. • Die Lehrkraft schreibt die Begriffe an die Tafel oder das Whiteboard. • Sie sammelt die Assoziationen der S*S und lässt eine gemeinsame Mindmap entstehen. • Impulse: <ul style="list-style-type: none"> > Was ist euch zu den Begriffen eingefallen? > Was waren eure ersten Ideen? > Wie hängen die Begriffe zusammen? > Fallen euch Beispiele für „Gedenkkultur“ ein? (z. B. der 8. Mai als Feiertag) 	UG	DIN A4 Zettel Tafel/Whiteboard
Input durch die Lehrkraft (15 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Lehrkraft zeigt den S*S die Präsentation (Material 7). Hierzu steht ihr das Skript (Material 8) zur Verfügung. • Die Folien werden gemeinsam betrachtet und von Leitfragen begleitet, die die Lehrkraft stellt (siehe Skript). • <i>Erwartungshorizont:</i> <i>In dem kurzen Input geht es darum, zwei zentrale Thesen zu veranschaulichen. 1) Jede Gedenk- und Dokumentationsstätte hat ihre jeweils eigene Entstehungsgeschichte, je nachdem wo sie sich befindet. Zentrale Akteur*innen waren immer Überlebende und ihre Nachkommen. 2) Der wichtigste Beweggrund war das Totengedenken.</i> • Im Anschluss an die Präsentation bittet die Lehrkraft die S*S im Internet die Gedenkstättenübersicht (https://www.gedenkstaetten-uebersicht.de/europa/cl/) 	LV	M7 Präsentation M8 Skript

-
- Was würdet ihr gern fragen oder worüber würdet ihr gerne vor Ort mehr herausfinden?
 - Vorschlag zum Thema „Erinnerung als Lebensaufgabe“: Die an der Gedenkstätte oder in dem Dokumentationszentrum arbeitende Person nach ihrer Motivation zu fragen.
 - Sollte die Homepage keine Informationen zur Etablierung des Ortes als Gedenkstätte/NS-Dokumentationszentrum enthalten, kann die Frage bei dem Besuch bearbeitet werden.
 - Die Lehrkraft erinnert die S*S daran, ihr Recherchetagebuch zu der Exkursion mitzubringen.
-

3. STUNDE: REFLEXION AM TAG DER EXKURSION

Lernziele:

- Die S*S reflektieren noch vor Ort über das Erlebte und haben die Gelegenheit, ein erstes Feedback abzugeben.

Vorbereitung

- Vor dem Programm erinnert die Lehrkraft die S*S daran, dass sie der oder dem Guide ihre Fragen stellen und die Antworten in Stichpunkten in ihrem Recherchetagebuch festhalten sollen.
- Dieser Teil des Moduls ist flexibel zu gestalten, da er von einigen praktischen Fragen abhängt: Ist überhaupt noch Zeit? Je nach Intensität des Programms vor Ort ist es vielleicht auch schon „genug“. Gibt es überhaupt einen Raum, um etwas Eigenes zu machen? Im Notfall ist es auch möglich, das Recherchetagebuch auf der Rückfahrt im Bus oder Zug zu ergänzen.
- Wenn ein Raum für die Nachbereitung existiert stellt die Lehrkraft sicher, dass den S*S weißes DIN A3 Papier und bunte Stifte zur Verfügung stehen.

Phase	Inhalt	Sozialform	Medien, Material
Einstieg (10 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Im Anschluss an die Exkursion halten die S*S zunächst fest, was ihnen spontan durch den Kopf geht. Was bewegt sie? Sie können dies auf ein DIN A3 Papier aufschreiben, zeichnen oder skizzieren. Niemand wird dies überprüfen, da die Übung für jede*n selbst ist. 	EA	DIN A3 Papier, bunte Stifte
Feedback (15 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Nun haben die S*S die Möglichkeit, Feedback zur Führung abzugeben. • Impulse <ul style="list-style-type: none"> ○ Welche Fragen konnten geklärt werden? ○ Welche nicht? ○ Welche neuen Fragen sind entstanden? 	UG	
Reflexion (20 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Es entwickelt sich eine Diskussion zur Reflexion des Besuches. • Impulse: <ul style="list-style-type: none"> ○ Können Gedenkstätten etwas bewirken? 	UG	

-
- Was ist nun, nach dem Besuch, anders als vorher?
 - Könnt ihr eine Veränderung feststellen?
 - Die Lehrkraft erinnert die S*S daran, ihr Recherchetagebuch zur nächsten Stunde wieder mitzubringen und bittet sie auch, die Assoziierungsbilder (Material 1) dabei zu haben.
-

4. UND 5. STUNDE: AKTUELLE KONFLIKTE UM GEDENKSTÄTTEN – BE-DEUTUNG UND UMGANG

Lernziele:

- Die S*S greifen die während der Exkursion gemachten Erfahrungen auf und besprechen diese.
- Sie erarbeiten mögliche Reaktionsformen auf die Schändung einer Gedenkstätte am Beispiel eines konkreten Falls.

Vorbereitung

- *Diese Stunde ist möglichst als Doppelstunde durchzuführen. Wenn dies nicht möglich ist, dann finden die erste Phase der Gruppenarbeit und die Präsentation der Ergebnisse in der ersten Stunde statt und alles Weitere in der zweiten.*
- *Die Lehrkraft wählt eine der beiden Varianten (A oder B) für den Einstieg der Stunde aus.*
- *Für Variante A: Die Lehrkraft stellt sicher, dass in dem Raum ausreichend Platz für ein Meinungsbarometer zur Verfügung steht.*
- *Für Variante B: Die Lehrkraft druckt die Zitate (Material 10) aus und hängt sie an drei Ecken im Raum auf.*
- *Die Lehrkraft druckt die Arbeitsblätter (Material 11-13) für die Gruppenarbeit in Farbe aus. Für die Präsentation druckt sie die verschiedenen Fotos jeweils noch einmal groß aus.*
- *Sie liest sich die Hintergrundinformationen (Material 14, 18 und 19) durch und hält einen Ausdruck für sich bereit sowie die Hintergrundinformation zu den Assoziierungsbildern (Material 2) aus der ersten Stunde.*
- *Die Möglichkeit zum Projizieren von zwei Zeitungsartikeln (Material 16 und 17) und einem Video (Material 15) ist sichergestellt.*
- *Moderationskarten für die Gruppenarbeit und Flipcharts, eine Magnettafel o. Ä. (einschließlich geeigneter Befestigungsmaterialien) für die Präsentation der Ergebnisse stehen zur Verfügung.*

Phase	Inhalt	Sozial- form	Medien, Material
Variante A Einstieg (10 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Lehrkraft erklärt das Prinzip des Meinungsbarometers. Hierzu stellen sich die S*S entlang der beiden Pole „Ich stimme zu“ und „Ich stimme nicht zu“ im Raum auf. Die Lehrkraft benennt entsprechende Ecken im Raum und kennzeichnet diese. Es besteht die Möglichkeit zur Enthaltung, indem sich S*S außerhalb der Achse aufstellen. 		

- Mögliche Aussagen, zu denen sich die S*S SA im Raum positionieren. Die Auswahl der Aussage, zu der sich die Gruppe im Meinungsbarometer positionieren soll, kann die Lehrkraft den S*S überlassen:
 - Gedenkstätten sind interessant, weil es die wirklichen Orte sind, an denen die Dinge passiert sind.
 - Gedenkstätten sind enttäuschend, weil man da ja trotzdem nichts wirklich sieht.
 - Gedenkstätten sind traurige Orte.
 - Ich finde, es sollte auch Gedenkkarte geben, die an heutige Opfer von rassistischer Gewalt erinnern.
 - Ich finde es nützt niemandem sich ständig an schreckliche Dinge zu erinnern.
- Die Lehrkraft kann nach der Aufstellung mit einem imaginären Mikrofon in der Hand wie ein*e Reporter*in an einzelne Personen Nachfragen stellen und so erste Meinungen zum Rückblick auf die Exkursion einfangen.

<p>Variante B Einstieg (10 Min.)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die drei Zitate (Material 10) hängen in drei Ecken im Raum. Die Lehrkraft fordert die S*S auf, sich für eines der Zitate zu entscheiden. So bilden sie drei Gruppen. Vor jedem Zitat reflektiert die Gruppe gemeinsam mit Hilfe ihrer Recherchetagebücher, wie dieses in Bezug zur Exkursion, zum bisher Erlebten und Diskutierten steht. • Die S*S entscheiden sich hierbei selbst, welche Gedanken aus ihrem Recherche-tagebuch sie teilen möchten und welche nicht. 	<p>M10 Zitate</p>
<p>Arbeitsphase I (20 Min.)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Klasse wird in drei Gruppen unterteilt. Die S*S jeder Gruppe erhalten jeweils ein Exemplar der Arbeitsblätter (Material 11 für 	<p>GA M11-13 Arbeitsblätter</p>

Arbeitsphase II (5 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Die S*S finden sich wieder in ihren Gruppen zusammen und diskutieren mit Blick auf die „Schuld kult“-Schmiererei folgende Fragen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Was würdet ihr tun? ○ Wie soll die Gedenkstätte reagieren? ○ Wie können andere Akteure der Gesellschaft aktiv werden? • Die Lehrkraft fordert sie auf, unterschiedliche Möglichkeiten abzuwägen und eine gemeinsame Lösung vorzustellen. 	GA	
Diskussion (5 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Nach 5 Minuten wird die Diskussion in den Gruppen geöffnet und als Unterrichtsgespräch weitergeführt. 	UG	
Reflexion (20 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Lehrkraft liest den Ausschnitt aus dem Zeitungsartikel vom 6. Januar 2018 (Material 17) vor oder projiziert ihn zum gemeinsamen Lesen an die Wand/das Whiteboard. • Die Lehrkraft leitet eine Diskussion im Plenum ein. • Impulse: <ul style="list-style-type: none"> ○ Überrascht euch dieses Vorgehen? ○ Wie findet ihr den Vorschlag, den Spruch stehen zu lassen? ○ Was spricht dafür, was dagegen? ○ Was könnte daran problematisch sein? • Die Lehrkraft zeigt das Foto von der übersprühten Parole, das bereits für die Präsentation der Ergebnisse der Gruppenarbeit verwendet wurde und liest die Hintergrundinformation dazu vor (Material 18). • Die S*S diskutieren das Übersprühen. • Impulse: <ul style="list-style-type: none"> ○ Wie bewertet ihr das Übersprühen? 	LV/SA	M17 Textquelle

Material 1

IMPULS

MEINE SPONTANEN GEDANKEN, FRAGEN UND ASSOZIATIONEN



Platz für ein selbst gewähltes Bild

HINTERGRUNDINFORMATION (für die Lehrkraft)



ASSOZIIERUNGSBILDER



Bild 1: Die Multi-peRSPEKTif Gruppe vom Denkort Bunker Valentin bei einem Stadtrundgang in Bremen Nord am Jenny-Ries-Platz. „Valentin“ war ein Tarnname und ist heute die Ruine eines U-Boot-Bunker im Bremer Ortsteil Farge-Rekum, der während des Zweiten Weltkrieges unter Einsatz von Zwangsarbeiter*innen errichtet wurde. Die Gruppe spricht über den Grund der Umbenennung des Platzes zu „Jenny-Ries-Platz“ aber auch über die rechtsradikalen Angriffe. (FotografIn: Ksenja Holzmann, Archiv Denkort Bunker Valentin)



Bild 2: Dies ist ein Überblick über NS-Gedenkorte in Europa, der von der Stiftung „Topographie des Terrors“ zusammengestellt wurde (<https://www.gedenkstaetten-uebersicht.de/europa/>). Bewegt man den Mauszeiger auf die Punkte, so werden Name und Ort der Gedenkstätte angezeigt und man kann über einen Link nähere Informationen, die ebenfalls auf der Seite angeboten werden, einsehen.



Bild 3: Dies ist ein Screenshot aus einem YouTube-Video (<https://www.youtube.com/watch?v=AdqlecPj-LQ>), in dem es um den Prozess gegen den Attentäter von Halle geht, der am 21. Juli 2020 begann und am 21. Dezember 2020 endete. Sabrina aus Philadelphia befand sich während des Attentats in der Synagoge. Sie ist Zeugin und Nebenklägerin im Prozess. Sie spricht in dem Video davon, wie sie als eine derjenigen, die der Täter ermorden wollte, den Tag erlebt hat. Sie berichtet über ihre Perspektiven auf den Anschlag, den medialen Umgang damit, die Hintergründe und den anstehenden Prozess. Der deutsche Untertitel „Bumm, bumm, bumm...“ verweist darauf, dass das Video nicht deutschsprachig ist. Dieses Bild wird sich als einziges im Laufe des Moduls nicht selbst erklären. Beim Rückblick am Ende des Gesamtmoduls gilt es darauf zu sprechen zu kommen. Entweder kann es dann gemeinsam angesehen werden, oder aber den S*S wird der Link zur Verfügung gestellt, damit sie es bei Interesse selbst ansehen können.



Bild 4: Die Zeitzeugin Esther Bejarano beim Einlesen des Offenen Briefes. Das Bild ist doppeldeutig, da es auch darauf verweist, dass Esther Bejarano Musikerin ist. Tipp: auf YouTube sind viele Videos von ihr zu finden.

Material 2



Bild 5: Befreite Häftlinge bei der ersten Gedenkfeier für die Toten des KZ Buchenwald. Im Hintergrund ist das provisorische Mahnmal für die Toten zu sehen, 19. April 1945. Das Foto wurde von Donald R. Ornitz, U.S. Signal Corps, aufgenommen. Es wird über die Website Buchenwald and Mittelbau-Dora Memorials Foundation (<https://www.buchenwald.de/en/796/>) zum Herunterladen angeboten.

Quellen

Bild 1: Fotografin Ksenja Holzmann, Archiv Denkort Bunker Valentin.

Bild 2: Überblick über Gedenkstätten in Europa, in: *Holocaust Memorials: Monuments, Museums and Institutions in commemoration of Nazi Victims*, <https://www.gedenkstaetten-uebersicht.de/europa/>, zuletzt geprüft am 14. Oktober 2020.

Bild 3: „Prozessaufakt gegen den Attentäter von Halle – Zeugin und Nebenklägerin blickt kritisch zurück“, in: *YouTube*, 21. Juli 2020, <https://www.youtube.com/watch?v=AdqlecPj-LQ>, zuletzt geprüft am 14. Oktober 2020.

Bild 4: Foto von Esther Bejarano aus „Per La Vita“, Dokumentarfilm von Katharina Obens und Tanja Seider, in: *BRD*, 2010, www.perlavita-themovie.de, zuletzt geprüft am 14. Oktober 2020.

Bild 5: Foto Donald R. Ornitz, U.S. Signal Corps, April 19, 1945. National Archives Washington, in: *Buchenwald and Mittelbau-Dora Memorials Foundation*, <http://www.buchenwald.de/nc/471>, zuletzt geprüft am 14. Oktober 2020.

AUDIODATEI

OFFENER BRIEF VON ESTHER BEJARANO



Link zur Audiodatei:

<https://www.auschwitz-komitee.de/offener-brief-an-die-regierenden-und-alle-menschen-die-aus-der-geschichte-lernen-wollen/#>

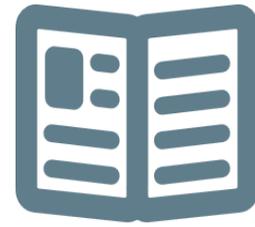
Dauer: 12:01 Min.

Quelle:

„Offener Brief an die Regierenden und alle Menschen, die aus der Geschichte lernen wollen“, Esther Bejarano im Originalton, in: *Auschwitz-Komitee in der Bundesrepublik Deutschland e. V.*, 2020, <https://www.auschwitz-komitee.de/offener-brief-an-die-regierenden-und-alle-menschen-die-aus-der-geschichte-lernen-wollen/#>, zuletzt geprüft am 14. Oktober 2020.

TEXTQUELLE

OFFENER BRIEF VON ESTHER BEJERANO



Auschwitz-Komitee in der Bundesrepublik Deutschland e.V.

26. Januar 2020

Offener Brief an die Regierenden und alle Menschen, die aus der Geschichte lernen wollen

Falls man dem Menschen die Möglichkeit geben will, aus der Geschichte zu lernen, wäre die erste Voraussetzung, dass er sich dieser Geschichte erinnert. Aber leider vergisst er so leicht, und oft vergisst er gerade die entscheidenden Lektionen.
(Lukas Bärfuss, Büchner-Preis-Rede 2019)

Esther Bejarano, Überlebende der KZ Auschwitz und Ravensbrück zum 27. Januar 2020: Dass Auschwitz nie wieder sei – und dieses Land sich ändern muss

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,
sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin
und alle, die wollen, dass Auschwitz nie wieder sei!

Wo stehen wir – dieses Land, diese Gesellschaft – 75 Jahre nach der Befreiung des KZ Auschwitz durch die Rote Armee?

Plötzlich gab es keine Nazis mehr, damals, 1945 – alle waren verschwunden. Uns aber hat Auschwitz nicht verlassen. Die Gesichter der Todgeweihten, die in die Gaskammern getrieben wurden, die Gerüche blieben, die Bilder, immer den Tod vor Augen, die Albträume in den Nächten.

Wir haben das große Schweigen nach 1945 erlebt – und wie das Unrecht – das mörderische NS-Unrecht – so akzeptiert wurde. Dann erlebten wir, wie Nazi-Verbrecher davonkommen konnten – als Richter, Lehrer, Beamte im Staatsapparat und in der Regierung Adenauer. Wir lernten schnell: die Nazis waren gar nicht weg.

Die Menschen trauerten um Verlorenes: um geliebte Menschen, um geliebte Orte. Wer aber dachte über die Ursachen dieser Verluste nach, fragte, warum Häuser, Städte, ganze Landstriche verwüstet und zerstört waren, überall in Europa? Wen machten sie verantwortlich für Hunger, Not und Tod?

Dann brach die Eiszeit herein, der Kalte Krieg, der Antikommunismus. Es war ein langer Weg vom kollektiven Beschweigen bis zum Eichmann-Prozess in Jerusalem über die Auschwitz-Prozesse in Frankfurt am Main zu den Studentenprotesten in den 1968ern hin zur Fernsehserie "Holocaust" ab 1979. Nur zögerlich entwickelte sich das Bewusstsein, die Wahrnehmung des NS-Unrechts. Aber auch die Rechten, die Alt- und Neonazis und Auschwitzleugner formierten sich.

Inzwischen wird vom Erinnern und Gedenken als einer Gedenkkultur gesprochen. Wir spüren, wie tief viele Menschen bewegt sind, manche haben sich das "Nie wieder" zur Lebensaufgabe gemacht. Sonntagsreden, die Betroffenheit zeigen, reichen aber nicht. Diese Betroffenheit muss zum Handeln führen, es muss gefragt werden, wie es so weit hat kommen können. Es muss gestritten werden für eine andere, bessere Gesellschaft ohne Diskriminierung, Verfolgung, Antisemitismus, Antiziganismus, ohne Ausländerhass! Nicht nur an Gedenktagen!

Sie, Frau Bundeskanzlerin Merkel haben am 6. Dezember 2019 in der Gedenkstätte KZ Auschwitz-Birkenau gesagt: "Umso klarer und deutlicher müssen wir bekunden: Wir dulden keinen Antisemitismus. [...] Alle Menschen müssen sich bei uns in Deutschland, in Europa, sicher und zu Hause fühlen. [...] Einen Schlussstrich kann es nicht geben – und auch keine Relativierung." Diese

Auschwitz-Komitee in der Bundesrepublik Deutschland e.V. • Vorsitzende: Esther Bejarano
Postbank Hamburg • IBAN: DE91 2001 0020 0601 7922 06 • BIC: PBNKDEFF
Postfach 203 459 • 20255 Hamburg
AuschwitzKomitee@t-online.de • mobil: 0175 – 9 374 446 • www.auschwitz-komitee.de

Aufgabe ist noch nicht erledigt! Und ich füge hinzu: Das sind wir den Millionen Opfern der faschistischen Verbrechen schuldig!

Es ist für uns Überlebende unerträglich, wenn heute wieder Naziparolen gebrüllt werden, wenn Menschen durch die Straßen gejagt und bedroht werden, wenn Todeslisten kursieren. Wir wollen uns nicht gewöhnen an Meldungen über antisemitische, rassistische und menschenfeindliche Attacken in Berlin und anderswo, in Halle, wo nur stabile Türen die jüdische Gemeinde schützten, aber zwei Menschen ermordet wurden.

Was können wir tun?

Ich will, dass wir alle aufstehen, wenn Jüdinnen und Juden, wenn Roma oder Sinti, wenn Geflüchtete, wenn Menschen rassistisch beleidigt oder angegriffen werden!

Ich will, dass ein lautes "Nein" gesagt wird zu Kriegen, zum Waffenhandel. Wer den letzten Krieg vergisst, der bereitet schon den nächsten vor.

Ich will, dass wir gegen die Ausbeutung der Menschen und unseres Planeten kämpfen, Hilfesuchende solidarisch unterstützen und Geflüchtete aus Seenot retten. Eine Gesellschaft muss sich messen lassen an ihrem Umgang mit den Schwächsten.

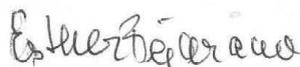
Ich fordere entschlossenes Handeln gegen das Treiben der Neonazis, denn trotz Grundgesetz und alledem konnten Abgeordnete einer neurechten Partei vom NS als "Vogelschiss in deutscher Geschichte" und vom Holocaust-Gedenkort in Berlin als "Denkmal der Schande" sprechen, konnte der NSU ein Jahrzehnt lang ungestört morden und die Neonazi-Gruppe "Combat 18" frei agieren.

Ich fordere, dass die Diffamierung von Menschen und Organisationen aufhört, die entschlossen gegen rechts handeln. Was ist gemeinnütziger als Antifaschismus? Es ist auch unerträglich, wenn ein paar Antifa-Aufkleber in Schulen Anlass für Denunziationen über Petzportale von neurechten Parteien sind. Niemand sollte für antifaschistisches Handeln, für gemeinsame Aktionen gegen den Hass, gegen alte und neue Nazis diskreditiert und verfolgt werden!

Ich fordere: Der 8. Mai muss ein Feiertag werden! Ein Tag, an dem die Befreiung der Menschheit vom NS-Regime gefeiert werden kann. Das ist überfällig seit sieben Jahrzehnten. Und hilft vielleicht, endlich zu begreifen, dass der 8. Mai 1945 der Tag der Befreiung war, der Niederschlagung des NS-Regimes. Wie viele andere aus den Konzentrationslagern wurde auch ich auf den Todesmarsch getrieben. Erst Anfang Mai wurden wir von amerikanischen und russischen Soldaten befreit. Am 8. Mai wäre dann Gelegenheit, über die großen Hoffnungen der Menschheit nachzudenken: Über Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – und Schwesterlichkeit.

Und dann können wir, dann kann ein Bundespräsident vielleicht irgendwann sagen: Wir haben aus der Geschichte gelernt. Die Deutschen haben die entscheidende Lektion gelernt.

Mit freundlichen Grüßen


Esther Bejarano
(Vorsitzende)

Auschwitz-Komitee in der Bundesrepublik Deutschland e.V.

N.B.: Kopien dieses Briefes senden wir an (fast alle) Fraktionen im Bundestag, an die Presse und an Freundeskreise.

AuschwitzKomitee@t-online.de • mobil: 0175 – 9 374 446 • www.auschwitz-komitee.de

HINTERGRUNDINFORMATION

ERGEBNISSE DER GRUPPENARBEIT



Gruppe A: Jahreszahlen und Stichwörter

8. Mai 1945 – Tag der Befreiung (Bedingungslose Kapitulation Deutschlands)

Befreiung des KZ Auschwitz (27.01.1945)

Regierung Adenauer (1949-53)

Kalter Krieg – Antikommunismus (1947-89)

Eichmann-Prozess in Jerusalem (1961)

Auschwitz-Prozesse in Frankfurt am Main (1963-65)

Studierendenproteste in 1968ern

Fernsehserie „Holocaust“ ab 1979

Anschlag auf die Synagoge in Halle am 9. Oktober 2019

Gruppe B: Forderungen

„Ich will, dass wir alle aufstehen, wenn Jüdinnen und Juden, wenn Roma und Sinti, wenn Geflüchtete, wenn Menschen rassistisch beleidigt und angegriffen werden!“

„Ich will, dass ein lautes ‚Nein‘ gesagt wird, zu Kriegen, zum Waffenhandel. Wer den letzten Krieg vergisst, der bereitet schon den nächsten vor.“

„Ich will, dass wir gegen die Ausbeutung der Menschen und unseres Planeten kämpfen, Hilfesuchende solidarisch unterstützen und Geflüchtete aus Seenot retten. Eine Gesellschaft muss sich messen lassen, an ihrem Umgang mit den Schwächsten.“

„Ich fordere entschlossenes Handeln gegen das Treiben der Neonazis.“

„Ich fordere, dass die Diffamierung von Menschen und Organisationen aufhört, die entschlossen gegen rechts handeln.“

„Niemand sollte für antifaschistisches Handeln, für gemeinsame Aktionen gegen Hass, gegen alte und neue Nazis diskreditiert und verfolgt werden.“

„Ich fordere: Der 8. Mai muss ein Feiertag werden!“

„Am 8. Mai wäre dann Gelegenheit, über die großen Hoffnungen der Menschheit nachzudenken: Über Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – und Schwesterlichkeit.“

HINTERGRUNDINFORMATION

ERINNERUNGSKULTUREN

von Christoph Cornelißen



Obwohl der Begriff „Erinnerungskultur“ erst seit den 1990er-Jahren Einzug in die Wissenschaftssprache gefunden hat, ist er inzwischen ein Leitbegriff der modernen Kulturgeschichtsforschung.¹ Während er in einem engen Begriffsverständnis als lockerer Sammelbegriff „für die Gesamtheit des nicht spezifisch wissenschaftlichen Gebrauchs der Geschichte in der Öffentlichkeit – mit den verschiedensten Mitteln und für die verschiedensten Zwecke“ definiert wird,² erscheint es aufgrund der Forschungsentwicklung der vergangenen zwei Jahrzehnte insgesamt sinnvoller, „Erinnerungskultur“ als einen formalen Oberbegriff für alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse zu verstehen, seien sie ästhetischer, politischer oder kognitiver Natur. Der Begriff umschließt mithin neben Formen des ahistorischen oder sogar antihistorischen kollektiven Gedächtnisses alle anderen Repräsentationsmodi von Geschichte, darunter den geschichtswissenschaftlichen Diskurs sowie die nur „privaten“ Erinnerungen, jedenfalls soweit sie in der Öffentlichkeit Spuren hinterlassen haben. Als Träger dieser Kultur treten Individuen, soziale Gruppen oder sogar Nationen in Erscheinung, teilweise in Übereinstimmung miteinander, teilweise aber auch in einem konfliktreichen Gegeneinander.

Versteht man den Begriff in diesem weiten Sinn, so ist er synonym mit dem Konzept der Geschichtskultur, aber er hebt stärker als dieses auf das Moment des funktionalen Gebrauchs der Vergangenheit für gegenwärtige Zwecke, für die Formierung einer historisch begründeten Identität ab. Sehr deutlich wird dies in den untergeordneten Begriffen der Erinnerungs-, Vergangenheits- oder Geschichtspolitik. Weiterhin signalisiert der Terminus Erinnerungskultur, dass alle Formen der Aneignung erinnerter Vergangenheit als gleichberechtigt betrachtet werden.³ Folglich werden Textsorten aller Art, Bilder und Fotos, Denkmäler, Bauten, Feste, sowie symbolische und mythische Ausdrucksformen, aber auch gedankliche Ordnungen insoweit als Gegenstand der Erinnerungskulturgeschichte begriffen, als sie einen Beitrag zur Formierung kulturell begründeter Selbstbilder leisten.

Erinnerungskultur und kollektives Gedächtnis

Das Forschungskonzept Erinnerungskultur steht in einem engen begrifflichen und auch methodischen Verhältnis zur weiteren Diskussion über die Rolle „kollektiver Gedächtnisse“.

1 Vgl. Christoph Cornelißen. „Was heißt Erinnerungskultur? Begriff – Methoden – Perspektiven“, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 54 (2003), 548–563.

2 Hans Günter Hockerts. „Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft“, in: Konrad H. Jarausch und Martin Sabrow (Hg.), *Verletztes Gedächtnis: Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt*, Frankfurt a. M.: Campus, 2002, 39–73, hier 41.

3 Vgl. Wolfgang Hardtwig. „Vorwort“, in: ders. (Hg.), *Geschichtskultur und Wissenschaft*, München: dtv wissenschaft, 1990, 7–11, hier 8; Jörn Rüsen. „Was ist Geschichtskultur? Überlegungen zu einer neuen Art, über Geschichte nachzudenken“, in: Klaus Füßmann, Heinrich Theodor Grüttner und Jörn Rüsen (Hg.), *Historische Faszination: Geschichtskultur heute*, Köln: Böhlau 1994, S. 3-26; Bernd Mütter, Bernd Schönemann und Uwe Uffelman (Hg.). *Geschichtskultur: Theorie – Empirie – Pragmatik*, Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 2000.

Maßgebend hierfür ist die Theorie des französischen Soziologen Maurice Halbwachs. Sie basiert auf der Hypothese, wonach das Individuum in seiner Erinnerung auf Anhaltspunkte Bezug nehmen müsse, „die außerhalb seiner selbst liegen und von der Gesellschaft festgelegt worden sind“. Deswegen könne man von der sozialen Bedingtheit des Erinnerns sprechen. Das individuelle und das soziale Gedächtnis seien letztlich kaum unterscheidbar, denn erst über die Affekte wachse unseren Erinnerungen eine Relevanz in der gegebenen kulturellen Welt zu.⁴

Neben der Definition des kollektiven Gedächtnisses durch Maurice Halbwachs, das in seiner Interpretation regelmäßig eng an ein politisches Kollektiv angebunden wird, konzentrierte sich die Diskussion der letzten Jahre vor allem auf zwei weitere Schlüsselbegriffe. Hierbei handelt es sich zum einen um das „kommunikative“ sowie zum anderen um das „kulturelle“ Gedächtnis. Der erstgenannte Terminus bezieht sich auf die Erinnerung an tatsächliche beziehungsweise mündlich tradierte Erfahrungen, die Einzelne oder Gruppen von Menschen gemacht haben. Im Fall des kommunikativen Gedächtnisses ist die Rede von einem gesellschaftlichen „Kurzzeitgedächtnis“, dem in der Regel maximal drei aufeinanderfolgende Generationen zuzurechnen sind, die zusammen eine „Erfahrungs-, Erinnerungs- und Erzählgemeinschaft“ bilden können.⁵ Während diese im unaufhörlichen Rhythmus der Generationenabfolgen meist leise und unmerklich vergeht, wird das „kulturelle Gedächtnis“ als ein epochenübergreifendes Konstrukt verstanden. Im Allgemeinen wird damit der in jeder Gesellschaft und jeder Epoche eigentümliche Bestand an Wiedergebrauchs-Texten, -Bildern und -Riten bezeichnet, „in deren ‚Pflege‘ sie ihr Selbstbild stabilisiert und vermittelt“. Es ist „ein kollektiv geteiltes Wissen vorzugsweise (aber nicht ausschließlich) über die Vergangenheit, auf das eine Gruppe ihr Bewusstsein von Eigenheit und Eigenart stützt“.⁶

Obwohl diese Definitionen im Einklang mit einer weithin akzeptierten, dichotomischen Gegenüberstellung von „Geschichte als Wissenschaft“ und „sozialem Gedächtnis“ oder auch der von einem „bewohnten“ Funktionsgedächtnis und einem „unbewohnten“ Speichergedächtnis stehen, kommt eine gemäßigt relativistische Auffassung von Geschichte als Wissenschaft nicht umhin, die fließenden Grenzen stärker zu betonen.⁷ Sicher, indem sich die Geschichte seit der Aufklärung als forschende Wissenschaft konstituierte, stellte sie sich in einen Gegensatz zur Tradition, ja sie verstand sich ihr gegenüber als eine kritische Prüfungsinstanz. Gleichwohl haben zahlreiche Studien zur Geschichtskultur, aber auch Arbeiten zur Historiografiegeschichte wiederholt verdeutlicht, dass das fachwissenschaftliche Interesse von praktischen Orientierungsbedürfnissen angeleitet, streckenweise sogar dominiert blieb.⁸

4 Maurice Halbwachs. *Das Kollektive Gedächtnis*, Stuttgart: Enke, 1967, 35; Harald Welzer (Hg.). *Das soziale Gedächtnis: Geschichte, Erinnerung, Tradierung*, Hamburg: HIS, 2001.

5 Aleida Assmann und Jan Assmann. „Das Gestern im Heute: Medien und soziales Gedächtnis“, in: Klaus Merten, Siegfried J. Schmidt und Siegfried Weischenberg (Hg.), *Die Wirklichkeit der Medien: Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*, Opladen: Springer VS, 1994, 114–140, hier 118–119; Harald Welzer. *Das kommunikative Gedächtnis: Eine Theorie der Erinnerung*, München: Beck, 2002.

6 Jan Assmann. „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität“, in: Jan Assmann und Tonio Hölscher (Hg.), *Kultur und Gedächtnis*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1988, 9–19, hier 15.

7 Vgl. Assmann und Assmann, „Das Gestern im Heute“, 122–123. Siehe auch Aleida Assmann. „Gedächtnis, Erinnerung“, in: Klaus Bergmann, Klaus Fröhlich, Annette Kuhn, Jörn Rüsen und Gerhard Schneider (Hg.), *Handbuch der Geschichtsdidaktik*, 5. Aufl., Seelze-Weber: Kallmeyer'sche Verlagsbuchhandlung, 1997, 36–37.

8 Vgl. hierzu grundlegend das Konzept der „disziplinären Matrix“, in: Jörn Rüsen. *Historische Vernunft: Grundzüge einer Historik*, Bd. 1: Die Grundlagen der Geschichtswissenschaft, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1983, 20–

Folglich müssen die Historiker/innen und ihre Werke als integraler Bestandteil der Erinnerungskultur moderner Gesellschaften begriffen werden, was keineswegs ihren Anspruch auf eine unabhängige Deutungshoheit beeinträchtigt. Dieser bleibt ein notwendiger Bestandteil ihres professionellen Selbstverständnisses, ungeachtet der Tatsache, dass sie in kollektive Deutungs- und Erinnerungshorizonte sowie prägende Zeitumstände eingebunden sind.

Dass das Konzept „Erinnerungskultur“ tatsächlich erst im Laufe der 1990er-Jahre breiten Eingang in die Geschichtswissenschaft gefunden hat, sollte nicht die lange kulturhistorische Tradition der Beschäftigung mit Erinnern und Vergessen übersehen lassen.⁹ Hierzu zählt neben vielem anderen Friedrich Nietzsches weithin bekannte Kritik an einem Übermaß an historischer Bildung ohne konkreten Lebensbezug. Seine Beobachtungen gipfelten 1874 in der Feststellung, dass es möglich sei, „fast ohne Erinnerung zu leben, ja glücklich zu leben, wie das Tier zeigt“. Ganz und gar unmöglich aber sei es, „ohne Vergessen überhaupt zu leben“. Der gleiche Denker hielt jedoch ebenso fest, dass „das Unhistorische und das Historische [...] gleichermaßen für die Gesundheit eines Einzelnen, eines Volkes und einer Kultur nötig [sind]“.¹⁰ Aber auch schon lange vor Nietzsche bildete die Reflexion über das Erinnern in der Wirkungsgeschichte des platonischen Anamnesisbegriffs kontinuierlich einen Gegenstand der philosophisch-historischen Diskussion.¹¹

Wenn man jedoch nur die engere Forschungsgeschichte meint, so richtet sich der Blick auf die drei Gründerväter (Jan Assmann) der sozialen Gedächtnisforschung, womit neben Friedrich Nietzsche Aby Warburg und Maurice Halbwachs gemeint sind.¹² Mit ihren Arbeiten setzt die Begriffsgeschichte von Erinnerungskultur im engeren Sinne ein, brachte Warburg doch erstmals in den 1920er-Jahren den Begriff der „Erinnerungsgemeinschaft“ in die Diskussion ein. Er verstand darunter einen Orient und Okzident umspannenden Kulturkreis aus Bildern und Gesten, wobei der Mensch sich derartiger kultureller Objektivationen bediene, um sich mittels mythischer und rationaler Erklärungen vor irrationalen Ängsten zu schützen.¹³ Während Warburg seine Überlegungen primär auf Bildbeobachtungen stützte, nahm Halbwachs die Gesellschaft ins Visier. In seiner Theorie des kollektiven Gedächtnisses hebt

32. Zur Ausleuchtung einer „nationalen Schule“ siehe Peter Novick. *That Noble Dream: The „Objectivity Question“ and the American Historical Profession*, Cambridge: Cambridge University Press, 1989.

9 Siehe beispielsweise Karl Schmid und Joachim Wollasch (Hg.), *Memoria: Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter*, München: Wilhelm Fink, 1984.

10 Friedrich Nietzsche. *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben*, Leipzig: E. W. Fritsch, 1874, hier zit. nach: ders. *Gesammelte Werke*, Bd. 6: Philosophenbuch. Unzeitgemäße Betrachtungen, erstes und Zweites Stück, 1872-1875, München: Musarion, 1922, 227–327, hier: 234, 236.

11 Vgl. Claus von Bormann. „Erinnerung“, in: Joachim Ritter (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 2, Basel: Schwabe, 1972, 635–644; Reinhardt Herzog. „Zur Genealogie der Memoria“, in: Anselm Haverkamp und Renate Lachmann (Hg.), *Memoria: Vergessen und Erinnern*, München: Fink, 1993, 3–8.

12 Jan Assmann. „Erinnern, um dazuzugehören: Kulturelles Gedächtnis, Zugehörigkeitsstruktur und normative Vergangenheit“, in: Kristin Platt und Mihran Dabag (Hg.), *Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten*, Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1995, 51–75, hier 60f.; Otto G. Oexle. *Memoria als Kultur*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1995, 22–29.

13 Vgl. Martin Warnke und Claudia Brink (Hg.). *Aby Warburg: Der Bilderatlas Mnemosyne*, Berlin: Akademie Verlag, 2000; Vgl. dazu Roland Kany. *Mnemosyne als Programm: Geschichte, Erinnerung und die Andacht zum Unbedeutenden im Werk von Usener, Warburg und Benjamin*, Tübingen: Niemeyer, 1987, 176; Ernst H. Gombrich. *Aby Warburg: Eine intellektuelle Biographie*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1981, 382–384; Michael Diers. „Mnemosyne oder das Gedächtnis der Bilder: Über Aby Warburg“, in: Otto G. Oexle (Hg.), *Memoria als Kultur*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1995, 80–94.

er darauf ab, dass das Individuum in seiner Erinnerung auf Anhaltspunkte Bezug nehmen müsse, „die außerhalb seiner selbst liegen und von der Gesellschaft festgelegt worden sind“. Das individuelle und das soziale Gedächtnis seien daher nicht unterscheidbar, denn erst über die Affekte wachse unseren Erinnerungen eine Relevanz in der gegebenen kulturellen Welt zu.¹⁴

Über einen langen Zeitraum wurden jedoch weder Warburgs verstreute Äußerungen noch die kohärentere Theorie Halbwachs' zum kollektiven Gedächtnis von den Historiker/innen im In- oder Ausland aufgegriffen.¹⁵ Es bedurfte vielmehr erst der Wiederaneignung ihrer Schriften seit den 1980er-Jahren, wobei den Publikationen von Pierre Nora in Frankreich und – mit einiger Zeitverzögerung – auch in Deutschland eine Schlüsselfunktion zukam.¹⁶

Pierre Nora und die Lieux de mémoire

Die außerordentlich große Wirkung der Thesen Noras verdankte sich ausgesprochen günstiger Umstände, darunter nicht zuletzt der steigenden Nachfrage nach einer historischen Vergewisserung zeithistorischer Erfahrungen. Ein Ausdruck dafür war das damals in allen Industriestaaten des Westens gestiegene gesellschaftliche Bedürfnis nach einer dinglichen Vergegenwärtigung der Vergangenheit, kurz: der Trend zur „Musealisierung“.¹⁷ Der internationale Erfolg der Erforschung von Erinnerungskulturen verdankte sich somit in einem ganz wesentlichen Maß außerwissenschaftlichen Rahmenbedingungen.¹⁸ Weiterhin ist bemerkenswert, dass der Begriff „Erinnerungskultur“ – darin ist er dem Terminus „Geschichtskultur“ vergleichbar – seinen Weg aus dem öffentlichen Sprachgebrauch in die Sprache der Wissenschaft fand, was einer der Gründe für seine bis heute anhaltende Vagheit darstellen dürfte.¹⁹

Im Kern sind beide Termini, Pierre Nora hat darauf mit dem Blick auf die französische Entwicklung verwiesen, mit der grundlegenden mentalitätsgeschichtlichen Wende seit Mitte der 1970er-Jahre verbunden. Die zu diesem Zeitpunkt in den entwickelten Industriestaaten ausgebrochene Wirtschafts- und Energiekrise bewirkte die allmähliche Abkehr von jahrzehntelangen, optimistischen Aufstiegserwartungen und ihre Ablösung durch zunehmend düstere Zeitdiagnosen und Zukunftsprojektionen. Dahinter trat, soweit uns diese Entwicklungen bislang in den Umrissen überhaupt bewusst geworden sind, ein grundlegender Einstellungswandel zum Vorschein, auf den zunächst die Politik und danach die Wissenschaft reagierten,

14 Vgl. Halbwachs, *Das Kollektive Gedächtnis*, 35; Vgl. Harald Welzer (Hg.). *Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung*, Hamburg: Hamburg Edition, 2001.

15 Vgl. dazu die zurückhaltenden Bemerkungen von Marc Bloch. „Mémoire collective, tradition et coutume“, in: *Revue de Synthèses Historiques* 40 (1925), 73–83.

16 Vgl. Pierre Nora. *Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Die Gedächtnisorte*, Berlin: Fischer, 1991, vor allem 7–33.

17 Vgl. Wolfgang Zacharias (Hg.). *Zeitphänomen Musealisierung: Das Verschwinden der Gegenwart und die Konstitution der Erinnerung*, Essen: Klartext Verlag, 1990; Ulrich Borsdorf, Heinrich Theodor Grütter und Jörn Rüsen (Hg.). *Die Aneignung der Vergangenheit: Musealisierung und Geschichte*, Bielefeld: transcript Verlag, 2004.

18 Vgl. Jay Winter. „Die Generation der Erinnerung“, in: *Werkstatt Geschichte* 30 (2001), 5–16. Dass Nora mit seiner Publikation der „Lieux de mémoire“ den Geist der Zeit durchaus traf, zeigt der Erfolg: Die Sammlung verkaufte sich in Frankreich über eine Million Mal.

19 Der Begriff „Erinnerungskultur“ ist mittlerweile ebenfalls in den politischen Diskurs unterschiedlichster politischer Gruppen von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten integriert worden, in der Regel als Kampfinstrument gegen den politischen Gegner, dem jeweils eine Unterdrückung von Erinnerung oder das Festhalten an „falschen“ Erinnerungen vorgehalten wird. Das Suchwort „Erinnerungskultur“ gibt dazu entsprechende Angaben im Internet.

indem sie ein vielschichtiges Interesse an der Historisierung der Gegenwart sowie an Fragen der nationalen Identität entwickelten.²⁰ Selbst Noras Projekt der „Lieux de mémoire“ weist eine unverkennbar nostalgische, wenn nicht sogar kulturpessimistische Note auf. Denn nicht ohne Bedauern konstatiert er für die Mitte der 1970er-Jahre das „Ende des Bauerntums als Gedächtniskollektivs par excellence“. Zusätzlich markierte aus seiner Sicht der schleichende intellektuelle Zusammenbruch des Marxismus eine wichtige Bruchstelle in der politischen Kultur Frankreichs, signalisierte er doch eine allgemeine Abkehr von politischen Utopien und deren Ablösung durch eine Hinwendung zur Vergangenheit.²¹

Ähnliche Prozesse lassen sich in den anderen Ländern des westlichen und mittleren Europa ausmachen, vor allem aber in der Bundesrepublik, wo die Neigung zu einer vielschichtigen Historisierung der Gegenwart bis hin zu einer Welle der Nostalgie seit der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre besonders ausgeprägte Züge annahm. Daneben zeigt sich bei dem Blick über die Grenzen Frankreichs hinaus, dass in den Jahren seit 1945 vor allem die internationale Reflexion über den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust ein Dreh- und Angelpunkt für die Formierung öffentlicher Erinnerungskulturen sowohl in Europa als auch Nordamerika war, teilweise sogar über diese Räume hinaus. Das gilt in einem ungleich stärkeren Maße für Deutschland, wo die lange sogenannte Vergangenheitsbewältigung zunächst hauptsächlich das Schicksal der Deutschen im Zweiten Weltkrieg und im Gefolge der Teilung thematisierte, bevor endgültig seit den 1970er-Jahren die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Holocaust zu einem wesentlichen Bestandteil der politischen Kultur der Bundesrepublik aufrückte.²² Gleichzeitig weist der amerikanische Fall beeindruckende Parallelen auf, war doch auch hier zunächst das anhaltende Schweigen der Überlebenden des Holocaust nach 1945 in hohem Maße durch „Marktbedingungen“ verursacht, wie Peter Novick detailliert aufzeigen kann. Kaum einer war in den 1950er- und 60er-Jahren an der Geschichte jüdischer Opfer des Holocaust interessiert. Drei bis vier Jahrzehnte danach stellte sich die Lage in einem ganz anderen Licht dar. Die Nachfrage nach Erinnerungsangeboten stieg rasant an und damit die entsprechenden Deutungsangebote.²³

Die Hinwendung zu einer intensiven Beschäftigung mit Erinnerungskulturen erklärt sich jedoch zusätzlich mit einem innerwissenschaftlichen Wandel: mit der in den 1970er-Jahren in Gang gekommenen, sich danach rasch beschleunigenden kulturgeschichtlichen Erweiterung der Geschichtswissenschaft. Nachdem zunächst in den 1970er-Jahren Untersuchungen zur Geschichte der Denkmalsbewegung und der politischen Feste im 19. Jahrhundert im Vordergrund gestanden hatten, verlagerte sich der Fokus der entsprechenden historiografischen Untersuchungen auf eine immer breiter verstandene „Erinnerungskultur“.²⁴ Darüber hinaus schärften die „linguistische Wende“ sowie der „iconic turn“ in den Kulturwissenschaften

20 Vgl. allgemein: Hermann Lübke. *Die Aufdringlichkeit der Geschichte*, Graz: Styria, 1989. Siehe auch Jens Hohensee. *Der erste Ölpreisschock 1973/74: Die politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen der arabischen Erdölpolitik auf die Bundesrepublik Deutschland und Westeuropa*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 1996.

21 Vgl. Nora, *Gedächtniskultur*, 19–23, sowie ders. *Geschichte*, 7.

22 Siehe hierzu zuletzt Peter Reichel. *Vergangenheitsbewältigung in Deutschland: Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur von 1945 bis heute*, München: C.H. Beck Verlag, 2001.

23 Vgl. Peter Novick. *Nach dem Holocaust: Der Umgang mit dem Massenmord*, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 2001.

24 Grundlegend hierzu war Thomas Nipperdey. „Nationalidee und Nationaldenkmal in Deutschland im 19. Jahrhundert“, in: *Historische Zeitschrift* 206 (1968), 529–585; Vgl. auch Wolfgang Hardtwig. *Geschichtskultur und Wissenschaft*, München: dtv Wissenschaft, 1990.

grundsätzlich das Bewusstsein für die konstruktiven Seiten der Historiografie.²⁵ Weitere Anstöße vermittelte ein wissenschaftlicher Diskurs an der Grenze zwischen den Naturwissenschaften, der Medizin und der Sozialpsychologie über Formen, Inhalte sowie die Wirkungsmechanismen des Gedächtnisses.²⁶ Das wiederum fand sich im gleichen Zeitraum mit einer intensiven Debatte über kulturelle Formen der Erinnerung verkoppelt. Wegweisend hierfür waren zum einen die Forschungsarbeiten Pierre Noras, denen in der Zwischenzeit ähnliche Projekte in anderen Ländern gefolgt sind.²⁷ Darüber hinaus förderten die Arbeiten von Jan und Aleida Assmann den Übergang zu einer disziplinübergreifenden Erforschung kultureller Gedächtnisformen in Deutschland, von der zuletzt insbesondere die Zeitgeschichtsschreibung profitieren konnte.²⁸

Bei der bisherigen Übertragung der definitorischen Vorgaben auf konkrete Untersuchungsfelder hat sich allerdings gezeigt, dass in der Praxis oft weniger klare Grenzziehungen möglich sind und dass gerade bei modernen Gesellschaftsformationen die Unterscheidung zwischen einem kommunikativen und einem kulturellen Gedächtnis nur bedingt hilfreich ist.²⁹ Weiterhin fällt bei dem Blick auf die bislang vorgelegten Studien zum Thema „Erinnerungskultur“ ein oftmals geradezu unbekümmert wirkender Umgang mit dem Begriff ins Auge. Denn selbst in der Phase des entwickelten Nationalstaats bildeten Völker und Nationen zu keinem Zeitpunkt einheitliche Erfahrungs- und Erinnerungskohorten aus, sondern sie blieben plurale bzw. wurden überhaupt erst jetzt zu pluralen Handlungsgruppen mit vielfältigen, sich überschneidenden diskursiven, symbolischen und zeremoniellen Formen der Erinnerung.³⁰

Zeitgeschichtsforschung und Erinnerungskultur

Zu den bevorzugten Forschungsfeldern der Zeitgeschichtsforschung über Erinnerungskulturen im 20. Jahrhundert gehören die beiden Weltkriege mit ihren tiefreichenden Folgen,

25 Vgl. Georg Iggers. „Zur ‚Linguistischen Wende‘ im Geschichtsdnken und in der Geschichtsschreibung“, in: *Geschichte und Gesellschaft* 21 (1995), 545–558; Gottfried Boehm. „Die Wiederkehr der Bilder“, in: ders. (Hg.), *Was ist ein Bild?*, 3. Aufl., München: Wilhelm Fink Verlag, 2001, 11–38.

26 Maßgeblich war die Neuentdeckung von Maurice Halbwachs, *Das kollektive Gedächtnis*, Stuttgart: Enke, 1967. Vgl. außerdem die Einträge zum Begriff „Gedächtnis“ in Nicolas Pethes und Jens Ruchatz (Hg.), *Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Lexikon*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2001; Lutz Niethammer. „Gedächtnis und Geschichte: Erinnernde Historie und die Macht des kollektiven Gedächtnisses“, in: *Werkstatt Geschichte* 30 (2001), 32–37.

27 Vgl. Pierre Nora. *Les Lieux de mémoire*, 7 Bd., Paris: o. V., 2001; Etienne Francois und Hagen Schulze (Hg.), *Deutsche Erinnerungsorte*, 3 Bd., München: C.H. Beck, 2001; Mario Isnenghi (Hg.), *I luoghi della memoria*, 3 Bd., Rom: o.V., 1996/1997; Pim de Boer und Willem Frijhoff (Hg.), *Lieux de mémoire et identités nationales*, Amsterdam, 1993; Ole Feldbaek (Hg.). *Dans identiteshistorie*, Kopenhagen, 1991/1992; Moritz Csáky (Hg.). *Die Verortung des Gedächtnisses*, Wien: Passagen Verlag, 2001; Martin Sabrow (Hg.). *Erinnerungsorte der DDR*, München: C. H. Beck, 2009.

28 Vgl. Jan Assmann. *Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, 3. Aufl., München: C.H. Beck, 2000; ders., „Kollektives und kulturelles Gedächtnis: Zur Phänomenologie und Funktionalität von Gegen-Erinnerung“, in: Ulrich Borsdorf und Heinrich Th. Grüttner (Hg.), *Orte der Erinnerung: Denkmal, Gedenkstätte, Museum*, Frankfurt a.M.: Campus Verlag, 1999, 13–32; Aleida Assmann und Ute Frevert. *Geschichtsvergessenheit – Geschichtsversessenheit: Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945*, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1999, bes. 35–50.

29 So Andreas Langenohl. *Erinnerung und Modernisierung: Die öffentliche Konstruktion politischer Kollektivität am Beispiel des Neuen Russland*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2000, 24–25.

30 Vgl. Burke, *Geschichte*, 297. Zu einem Beispiel für das Aufeinanderprallen konfessioneller Erinnerungskulturen im Deutschen Kaiserreich siehe Peter Schellack. „Sedan- und Kaisergeburtstagsfeste“, in: Dieter Düding, Peter Friedemann und Paul Münch (Hg.). *Öffentliche Festkultur: Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1988, 278–297.

nicht nur im Hinblick auf die Formierung von Politik und Gesellschaft, sondern ebenso auf die Prägung von sozialen Erwartungen und Mentalitäten.³¹ Dass den „totalen“ Kriegen und ihren Nachwirkungen ein derart großes Augenmerk geschenkt wird, hängt vor allem mit den „harten Gegensätzen“ zusammen, die sowohl nach 1918 als auch nach 1945 in ihrer Auseinandersetzung mit der unmittelbaren Vergangenheit zwischen den Angehörigen der Siegermächte und denen der Besiegten zutage traten, ohne hier die Risse innerhalb beider Lager übersehen zu wollen.³² Gleichzeitig zeichnen sich bei einem Vergleich der ersten und zweiten Nachkriegszeit bei allen Unterschieden im Einzelnen wie auch im Grundsätzlichen bemerkenswerte Parallelen ab. Dazu gehört, um nur wenige Beispiele zu nennen, das Schweigen über die konkreten Kriegserfahrungen sowie, eng damit verbunden, die Mythisierung des konkreten Kriegserlebnisses. Gleichermäßen sticht die starke Konzentration auf die jeweils „eigenen“ Opfer ins Auge. So sprach Marc Bloch schon in den 1920er-Jahren von einem „Diskurs der Schwerhörigen“.

Neben den Parallelen und Unterschieden vermag die zeithistorische Beschäftigung mit nationalen Erinnerungskulturen jedoch ebenfalls die transnationalen Perspektiven und Verflechtungen aufzudecken.³³ Obwohl Pierre Nora bereits früh das Ziel einer vergleichenden Geschichte der Erinnerungen nationaler Gemeinschaften ausgegeben hatte, stand in den 1980er-Jahren, teilweise auch noch danach, zunächst fast ausschließlich die Erforschung nationaler Erinnerungsorte im Vordergrund des Interesses.³⁴ Nur allmählich fanden sich diese in breiter angelegte internationale Vergleiche eingebettet, die nicht nur die Entwicklungen in Europa zu ihrem Gegenstand machten, sondern zusätzlich den Vergleich der diktatorischen Kriegerregime in einem weiteren globalen Rahmen anstrebten. Der Vergleich der Diktaturregime Deutschlands, Italiens und Japans bot hierfür einen ersten Anstoß, dem weitere Arbeiten gefolgt sind.³⁵ Insgesamt deutet sich inzwischen die Tendenz zu einem zeitlich, räumlich und inhaltlich weit ausgreifenden Verständnis von Erinnerungskulturen an. Das gilt auch für die methodischen Zugriffe, findet sich doch die frühe Konzentration auf die Kommemoration der Gefallenen und andere Varianten des Totenkults nach den beiden Welt-

31 Vgl. Reichel, *Vergangenheitsbewältigung*, 22–27; Volkhardt Knigge und Norbert Frei (Hg.). *Verbrechen erinnern: Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*, München: C.H. Beck, 2002; Jan Werner Müller (Hg.). *Memory & Power in Post-War Europe: Studies in the Present of the Past*, Cambridge: Cambridge University Press, 2002.

32 Vgl. Kerstin von Lingen (Hg.). *Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945: Erinnerung, Säuberungsprozesse und nationales Gedächtnis*, Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2009, vor allem auch die weiterführende Auswahlbibliografie sowie Richard Ned Lebow, Wulf Kansteiner und Claudio Fogu (Hg.). *The Politics of Memory in Postwar Europe*, Durham: Duke University Press, 2006.

33 Vgl. Jacques Le Rider, Moritz Csáky und Monika Sommer (Hg.). *Transnationale Gedächtnisorte in Zentraleuropa*, Innsbruck: Studien Verlag, 2002; Andrei Corbea-Hoisie, Rudolf Jaworski und Monika Sommer (Hg.). *Umbruch in Osteuropa: Die nationale Wende und das kollektive Gedächtnis*, Innsbruck: Studien Verlag, 2004.

34 Vgl. Pierre Nora, „Mémoires comparées“, in: *Le débat* 78 (1994), 3–4.

35 Hierzu und für das Folgende siehe die Beiträge in: Christoph Cornelißen, Lutz Klinkhammer und Wolfgang Schwentker (Hg.). *Erinnerungskulturen: Deutschland, Italien und Japan seit 1945*, 2. Aufl., Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 2004; Robert Bohn, Christoph Cornelißen und Karl Christian Lammers (Hg.). *Vergangenheitspolitik und Erinnerungskulturen im Schatten des Zweiten Weltkrieges. Deutschland und Skandinavien seit 1945*, Essen: Klartext, 2008; Jürgen Zimmerer (Hg.). *Verschweigen – Erinnern – Bewältigen: Vergangenheitspolitik nach 1945 in globaler Perspektive*, Leipzig: Leipziger Uni-Verlag, 2004.

kriegen inzwischen von zahlreichen anderen Ansätzen ergänzt.³⁶ Hierzu gehören beispielsweise Untersuchungen, welche den Überwölbungen der öffentlichen Diskurse durch die „vergifteten“ Nachkriegserinnerungen nachgegangen sind, aber auch Arbeiten, die stärker den Medien und den Orten der Erinnerung eine eingehende Beachtung geschenkt haben.³⁷

In einer breiteren europäischen Perspektive erweisen sich heute insbesondere die Länder und Gesellschaften Ost- und Ostmitteleuropas als fruchtbare Forschungsfelder für die Untersuchung von Erinnerungskulturen, weil hier nach dem Untergang des Kommunismus viele zeitweilig verschüttete „Gedächtnisse“ gleichsam neu „erwacht“ sind.³⁸ Dass sich neben der thematischen Breite jedoch ebenso die methodischen Ansätze weiter ausdifferenzierten, war in den letzten Jahren Anstößen aus verschiedenen Teilfächern der Geschichtswissenschaft sowie ihren Nachbarwissenschaften zu verdanken. Insbesondere von der Denkmals- und Kunstgeschichte, aber auch der Geschlechtergeschichte, der Kulturanthropologie oder auch der Landesgeschichte sind wichtige Impulse ausgegangen, welche unser Verständnis von Erinnerungskulturen weiter vertiefen konnten.³⁹ Bedingt durch die gestiegene Bedeutung der elektronischen Medien wird in der Zeitgeschichte mittlerweile Fragen der Visualisierung von Erinnerungen ebenfalls besondere Aufmerksamkeit geschenkt.⁴⁰

36 Vgl. Reinhart Koselleck und Michael Jeismann (Hg.). *Der politische Totenkult: Kriegerdenkmäler in der Moderne*, München: Wilhelm Fink, 1994; Helmut Berding, Klaus Heller und Winfried Speitkamp (Hg.). *Krieg und Erinnerung: Fallstudien zum 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2000.

37 Siehe hierzu jetzt Barbara Korte, Sylvia Paetschek und Wolfgang Hochbruck (Hg.). *Der Erste Weltkrieg in der populären Erinnerungskultur*, Essen: Klartext, 2008; Jost Dülffer und Gerd Krumeich (Hg.). *Der verlorene Frieden: Politik und Kriegskultur nach 1918*, Essen: Klartext, 2002; Jörg Duppler und Gerhard P. Groß (Hg.). *Kriegsende 1918: Ereignis, Wirkung, Nachwirkung*, München: De Gruyter Oldenbourg, 1999; Jay Winter. *Sites of Memory: Sites of Mourning: The Great War in European Cultural History*, Cambridge: Cambridge University Press, 1995; Bruno Thoß und Hans-Erich Volkmann (Hg.). *Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg: Ein Vergleich: Krieg, Kriegserlebnisse, Kriegserfahrung in Deutschland*, Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2002.

38 Ein eindrucksvolles Beispiel hierfür ist: Anna Kaminsky, Dietmar Müller und Stefan Troebst (Hg.). *Der Hitler-Stalin-Pakt 1939 in den Erinnerungskulturen der Europäer*, Göttingen: Wallstein, 2011. Vgl. im Überblick: Peter Haslinger. „Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in der historischen Forschung zum östlichen Europa“, in: *zeitenblicke* 6, 2 (2007). Siehe auch Christoph Cornelißen, Roman Holec und Jiří Pešek (Hg.). *Diktatur – Krieg – Vertreibungen: Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945*, Essen: Klartext, 2005.

39 Vgl. Winfried Speitkamp. *Die Verwaltung der Geschichte: Denkmalpflege und Staat in Deutschland 1871-1933*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1996; Ekkehard Mai (Hg.). *Denkmal – Zeichen – Monument: Skulptur und öffentlicher Raum heute*, München: Prestel, 1989; Ulrich Schlie. *Die Nation erinnert sich: Die Denkmäler der Deutschen*, München: C.H. Beck, 2002; Hans-Rudolf Meier und Marion Wohlleben (Hg.). *Bauten und Orte als Träger von Erinnerung: Die Erinnerungsdebatte und die Denkmalpflege*, Zürich: vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich, 2000; Habbo Knoch (Hg.). *Das Erbe der Provinz: Heimatkultur und Geschichtspolitik nach 1945*, Göttingen: Wallstein, 2001, 9–26. Siehe außerdem: Christoph Cornelißen. „Der lange Weg zur historischen Identität: Geschichtspolitik in Nordrhein-Westfalen seit 1946“, in: Thomas Schlemmer und Hans Woller (Hg.), *Bayern im Bund*, Bd. 3, München: De Gruyter, 2003, 411–484; Malte Thießen. „Das kollektive als lokales Gedächtnis: Plädoyer für eine Lokalisierung von Geschichtspolitik“, in: Harald Schmid (Hg.), *Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis: Erinnerungskulturen in Theorie und Praxis*, Göttingen: V&R Unipress, 2009, 159–180.

40 Methodisch grundlegend: Jens Jäger. *Photographie: Bilder der Neuzeit: Einführung in die Historische Bildforschung*, Tübingen: Edition Diskord, 2000. Siehe ansonsten mit weiterführenden Hinweisen Frank Bösch und Constantin Goschler (Hg.). *Public History: Öffentliche Darstellungen des Nationalsozialismus jenseits der Geschichtswissenschaft*, Frankfurt a.M.: Campus Verlag, 2009.

Erinnerung an den Holocaust

Der Schwerpunkt des zeithistorischen Interesses an Erinnerungskulturen liegt in Deutschland weiterhin auf der Geschichte des Holocaust.⁴¹ Ein Anstoß hierfür war die seit 1989/90 begonnene Neu- bzw. Umgestaltung der Erinnerungs- und Gedenkstätten.⁴² Im Grunde aber ging es um weit mehr, nämlich um die Universalisierung des Gedenkens an den Holocaust.⁴³ Zwar können wir die Anfänge dieses Prozesses in Westdeutschland bis in die 1970er-Jahre zurückverfolgen, aber erst seit dem Untergang der kommunistisch beherrschten Volksdemokratien wurde der Holocaust hier wie auch im weiteren europäischen Raum in den Mittelpunkt einer transnationalen Erinnerungskultur gestellt. Damit ging ein grundlegender Perspektivenwandel einher, der als ein sich beschleunigender Prozess einer Geschichtsbetrachtung aus der Opferperspektive begriffen werden kann. Ob in Gedenkfeiern, medialen oder auch historiografischen Darstellungen: Zunehmend werden mittlerweile die Opfer in das Zentrum der Erinnerungskulturen gerückt, während in der Vergangenheit die nationalen Narrative meist die Figur des Helden bevorzugt hatten.⁴⁴

Erste Anzeichen dafür lassen sich bis zu den internationalen Feiern zum 50. Jahrestag des Kriegsendes in Europa zurückverfolgen, aber erst mit der Stockholmer Internationalen Holocaust-Konferenz vom Januar 2000 rückte das Bemühen vieler Regierungen endgültig in den Vordergrund, den Völkermord an den Juden zu einem gemeinsamen, wenn auch negativen Hauptbezugspunkt der europäischen Erinnerungskultur zu bestimmen. Seit dieser Zeit haben viele Staaten der Europäischen Union den Tag der Befreiung des Lagers Auschwitz am 27. Januar in ihren offiziellen Gedenkalender aufgenommen und zelebrieren alljährlich entsprechende Gedächtnisfeiern.⁴⁵ Freilich hat sich bislang gezeigt, dass die Intensität dieses öffentlichen Gedenkens in den einzelnen Staaten sehr schwankt. Zwar sind in den letzten Jahren weitere Initiativen zur Europäisierung der Erinnerung hinzugekommen, so etwa der Rahmenbeschluss des Europarats vom November 2008 zur strafrechtlichen Bekämpfung bestimmter Formen und Ausdrucksweisen von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, aber dieser Vorschlag zog – wie auch seine Nachfolger – jeweils scharfe Proteste nach sich. Im Grunde reproduzieren diese Auseinandersetzungen die nationalstaatlichen Erinnerungskonflikte auf europäischer oder auch supranationaler Ebene, zum Teil werden sie sogar noch schärfer ausgetragen, weil Europa als Forum missbraucht wird, um „offene Rechnungen“ zu begleichen.

41 Vgl. Ulrich Baer (Hg.). *„Niemand zeugt für den Zeugen“: Erinnerungskultur und historische Verantwortung nach der Shoa*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2000; Hermann-Josef Rupieper. *Der Holocaust in der deutschen und israelischen Erinnerungskultur*, Halle: Druckerei der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 2000; Habbo Knoch. *Die Tat als Bild: Fotografien des Holocaust in der deutschen Erinnerungskultur*, Hamburg: De Gruyter, 2001; Dörte Hein. *Erinnerungskulturen online: Angebote, Kommunikatoren und Nutzer von Websites zu Nationalsozialismus und Holocaust*, Konstanz: UVK, 2009.

42 Vgl. Wolfgang Benz (Hg.). *Orte der Erinnerung 1945 bis 1995*, Dachau: Dachauer Hefte, 1995; Petra Haustein, Rolf Schmolling und Jörg Skriebeleit (Hg.). *Konzentrationslager: Geschichte und Erinnerung: Neue Studien zum KZ-System und zur Gedenkkultur*, Ulm: Verlag Klemm & Oelschläger, 2001.

43 Jan Eckel und Claudia Moisel (Hg.). *Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive*, Göttingen: Wallstein, 2008.

44 Vgl. Henry Rousso. „Eine neue Sicht des Krieges“, in: Jörg Echternkamp und Stefan Martens (Hg.), *Der Zweite Weltkrieg in Europa: Erfahrungen und Erinnerungen*, Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2007, 269–276, hier 275f.

45 Vgl. Harald Schmid. „Europäisierung des Auschwitzgedenkens? Zum Aufstieg des 27. Januar 1945 als ‚Holocaustgedenktag‘ in Europa“, in: Jan Eckel und Claudia Moisel (Hg.), *Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive*, Göttingen: Wallstein, 2008, 174–202.

Tendenzen zur Europäisierung und Universalisierung

Ob daher, wie zuletzt von vielen Seiten gefordert worden ist, die Erinnerung an den Holocaust tatsächlich zu einem herausragenden Bezugspunkt eines im Entstehen begriffenen, transnationalen europäischen Gedächtnisses werden kann, bleibt abzuwarten. Mehrere Gründe sprechen dagegen. Zunächst einmal stoßen die Bemühungen zur Europäisierung, ja Universalisierung der Holocaust-Erinnerung deswegen an ihre Grenzen, weil die konkreten Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg von Land zu Land, aber auch von Region zu Region, wie auch von sozialen Gruppen, Generationen oder auch Geschlechtern tatsächlich ausgesprochen unterschiedlich gewesen sind und langfristig die Erinnerungen prägten. Die Unterschiede wirken bis heute nach, und sie lassen sich auch nicht im Rahmen eines „verordneten“ kulturellen Gedächtnisses nivellieren. Überdies zeigen kritische Blicke auf die Transnationalisierung der Erinnerung, dass sich in ihrem Windschatten inzwischen verschiedenste Gruppen lautstark zu Wort gemeldet haben, die den herausgehobenen Opferstatus der Juden in den europäischen Erinnerungskulturen vehement bestreiten. Kurz: Transnationalisierung kann eine Renationalisierung hervorrufen, wie der Sozialwissenschaftler Natan Sznaider betont.⁴⁶

Außerdem wohnt den Bestrebungen zur Europäisierung der Erinnerungskulturen die Tendenz inne, eine ältere Fassung der europäischen Meistererzählung neu zu beleben. Europa wird hier als ein Kontinent der noblen Traditionen gezeichnet, als das Europa der Menschenrechte und der Demokratie, kurz: das Europa der westlichen Zivilisation. Damit aber werden zentrale Konfliktlinien in der Geschichte Europas im 20. Jahrhundert und auch der vorangegangenen Jahrhunderte ausgeblendet, zumal sich die Frage stellt, inwiefern eine solchermaßen verstandene Erinnerungskultur in Beziehung zu den gelebten Erinnerungen steht. Noch mehr als in dem Bestreben zur Europäisierung der Erinnerungskulturen ist in der Universalisierung des Erinnerns an den Holocaust unserer Tage die Tendenz angelegt, von den realen Geschehnissen zu abstrahieren. Noch ein Letztes in diesem Zusammenhang: In der Konzentration auf Typen gemeinschaftlicher Großgedächtnisse von Völkern, Nationen oder Religionsgemeinschaften werden die differierenden Gedächtniskonstruktionen auf regionaler Ebene oder die noch tiefer anzusiedelnden Erinnerungsgemeinschaften von kleinen gesellschaftlichen Gruppen oder gar Individuen oftmals ausgeblendet beziehungsweise allzu rasch für die „Nation“ vereinnahmt. Nicht nur die deutsche Geschichte bietet jedoch sowohl für die Jahre vor als auch nach 1945 vielfältige Beispiele dafür, dass die Regionalität oder Lokalität spezifischer Erinnerungskulturen jederzeit scheinbar homogene Gedächtnisnationen aufbrechen konnte.⁴⁷

Erinnerungskulturelle Divergenzen zwischen Ost- und Westeuropa

In einer weiteren europäischen Perspektive ist in den letzten beiden Jahrzehnten eine wichtige erinnerungskulturelle Differenz von erheblichem Gewicht zum Vorschein getreten, die für die

46 Vgl. Natan Sznaider. *Gedächtnisraum Europa: Die Visionen des europäischen Kosmopolitismus: Eine jüdische Perspektive*, Bielefeld: transcript Verlag, 2008. Siehe jetzt auch: Claus Leggewie und Anne-Katrin Lang. *Der Kampf um die europäische Erinnerung: Ein Schlachtfeld wird besichtigt*, München: C.H. Beck 2011 sowie Pim den Boer, Heinz Duchhardt, Georg Kreis und Wolfgang Schmale (Hg.). *Europäische Erinnerungsorte*, 3 Bd., München: Oldenbourg, 2012.

47 Vgl. Clemens Wischermann. „Wettstreit um Gedächtnis und Erinnerung“, in: *Westfälische Forschungen* 51 (2001), 1–18, hier 3, 12; Harald Schmid (Hg.). *Erinnerungskultur und Regionalgeschichte*, München: Martin Meidenbauer Verlag, 2009.

weiteren Diskussionen von großer Bedeutung sein dürfte. Denn ungeachtet des Zusammenwachsens von Ost- und Westeuropa lassen sich seit 1989/90 in beiden politischen Makroräumen starke Divergenzen darüber ausmachen, was öffentlich erinnert werden soll – und wenn ja, wo und wie dies geschehen soll. Es handelt sich daher um alles andere als einen Zufall, wenn im früheren östlichen Herrschaftsbereich die Konfrontation um den politisch-kulturellen Stellenwert der Erinnerung an die sowjetische Ära im Vergleich zum Gedenken an die deutsche Besatzungsherrschaft weit heftiger ausgetragen wird, als dies für das frühere Westeuropa gesagt werden kann. Insbesondere aus den Ländern Ostmitteleuropas ist immer wieder der mahnende Appell zu hören, den Opfern des sowjetisch geführten Kommunismus im öffentlichen Gedenken einen ebenso würdigen Platz einzuräumen wie den Opfern der NS-Diktatur und -Besatzungsherrschaft.⁴⁸

Obwohl die Themen nur unwesentlich voneinander abwichen, entwickelte sich der Umgang mit der „Erinnerung“ in den meisten postkommunistischen Gesellschaften zu einem hochpolitisierten Streitobjekt (Peter Haslinger). Diese Diskussionen sind noch keineswegs an ein Ende gelangt, und immer wieder erreichen sie eine große Siedehitze. In der eng damit verbundenen Konkurrenz um staatliche Mittel für Gedenkstätten und Maßnahmen der politisch-historischen Bildungsarbeit – das sei als Prognose gewagt – ist vorläufig kein Ende abzusehen, zumal sich kaum ein anderes Thema so sehr für ideologische Positionsnahmen eignet wie der Kampf um die Deutungshoheit auf diesem Feld.

Ohne Zweifel ist aber schon heute deutlich zu erkennen, dass die hermetischen und meist nur auf die eigene Gemeinschaft bezogenen Metanarrative nationaler Erinnerungskulturen ihre Existenzberechtigung verloren haben. Gleichermäßen ist inzwischen für viele sichtbar geworden, dass keine Erinnerungskultur, die auf einem tiefreichenden Gegensatz von privaten Erfahrungen und historiografisch-politischer Interpretation beruht, auf Dauer überleben kann. Überall stellt sich mehr als 60 Jahre nach Kriegsende im Zuge des laufenden Generationenwandels sehr konkret die Frage danach, welche Erinnerungen an die Diktaturregime und an den Zweiten Weltkrieg langfristig in den politisch-historischen Erinnerungshaushalt der Nationen eingehen sollen. Für Kinder, die im Zeichen des Jugoslawienkriegs aufgewachsen sind, oder für die noch Jüngeren bildet der Zweite Weltkrieg letztlich nicht länger Teil des verpflichtenden kollektiven Generationengedächtnisses, sondern allenfalls noch ein Ereignis aus einer fernen Vergangenheit. Diese sich abzeichnende Kluft gilt es ernst zu nehmen, und aus einer fachlichen Sicht darf sie sicherlich nicht in einer simplen Engführung von Wissenschaft, Moral und Politik aufgehen.⁴⁹

Für die Zeithistoriker/innen in allen Ländern stellt all dies eine große Herausforderung dar. Denn es geht darum, dem Willen zum politischen Gedenken und den Ansprüchen diverser gesellschaftlicher Gruppen auf ihr Recht zur öffentlichen Kommemoration ein kritisches Medium mit selbstreflexiver Kompetenz an die Seite zu stellen. Das könnte ein verbindendes Element einer gemeinsamen europäischen Erinnerungskultur sein, was aber voraussetzt,

48 Vgl. Ulf Brunnbauer und Stefan Troebst (Hg.). *Zwischen Nostalgie und Amnesie: Die Erinnerung an den Kommunismus in Südosteuropa*, Köln: Böhlau, 2007.

49 Vgl. Martin Sabrow. „Das Unbehagen an der Aufarbeitung: Zur Engführung von Wissenschaft, Moral und Politik in der Zeitgeschichte“, in: Thomas Schaarschmidt (Hg.), *Historisches Erinnern und Gedenken im Übergang vom 20. zum 21. Jahrhundert*, Frankfurt a.M.: Peter Lang, Internationaler Verlag der Wissenschaften, 2008, S. 11–20.

Material 6

dass sich die Zeitgeschichtsschreibung zunächst selbst aus ihren nationalen Deutungsnetzen löst.

Quelle:

Christoph Cornelißen. „Erinnerungskulturen“, in: *Docupedia-Zeitgeschichte: Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistorischen Forschung*, https://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen_Version_2.0_Christoph_Corneli%C3%9Fen, zuletzt geprüft am 19.10.2020.

PRÄSENTATION

GESCHICHTE VON GEDENKSTÄTTEN



Geschichte von Gedenkstätten

Heute befinden sich zahlreiche Gedenkstätten an Orten ehemaliger NS-Konzentrationslager oder anderer Verbrechenorte –

wie es überhaupt dazu kam ist Gegenstand einer eigenen Geschichtserzählung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es zunächst 3 Nachfolgestaaten des „Dritten Reichs“ ... **Welche?**

NS-Gedenkstätten in der alten Bundesrepublik, der DDR und Österreich

Geschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Die Gedenkstätte Mauthausen

Die Gedenkstätte Mauthausen ist ein Nationaldenkmal und ein Ort der Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus. Sie befindet sich in Mauthausen, Oberösterreich, und ist ein zentraler Ort der Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus.

Ortsbeschreibung

Die Gedenkstätte Mauthausen ist ein Nationaldenkmal und ein Ort der Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus. Sie befindet sich in Mauthausen, Oberösterreich, und ist ein zentraler Ort der Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus.

Ortsbeschreibung

Die Gedenkstätte Mauthausen ist ein Nationaldenkmal und ein Ort der Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus. Sie befindet sich in Mauthausen, Oberösterreich, und ist ein zentraler Ort der Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus.

Ortsbeschreibung

Die Gedenkstätte Mauthausen ist ein Nationaldenkmal und ein Ort der Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus. Sie befindet sich in Mauthausen, Oberösterreich, und ist ein zentraler Ort der Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus.

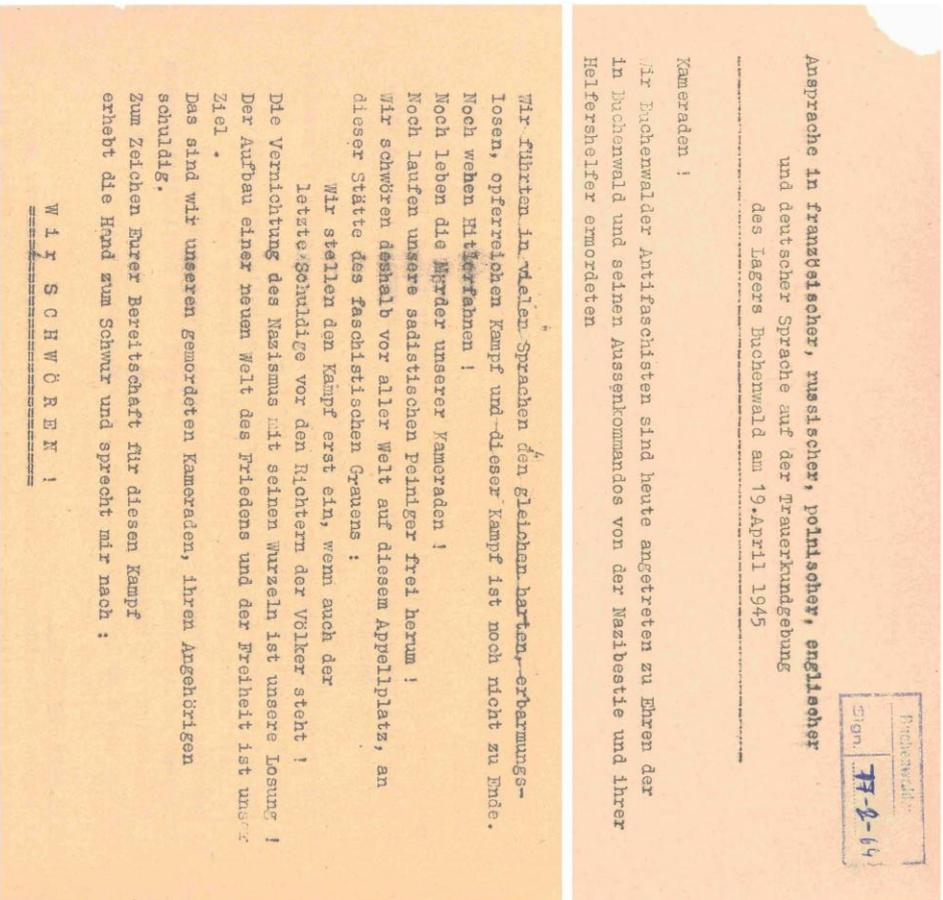


Totengedenken

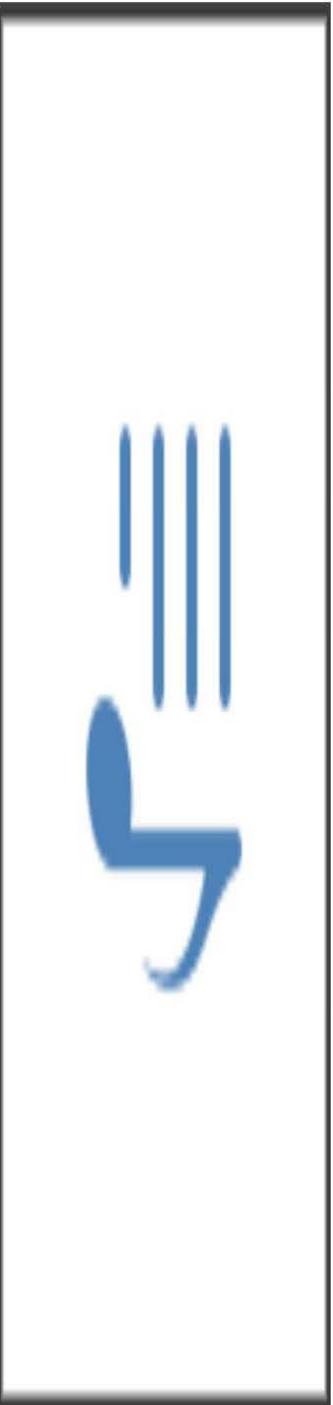


BEFREITE HÄFTLINGE BEI DER ERSTEN GEDENKFEIER FÜR DIE TOTEN DES KZ BUCHENWALD, IM HINTERGRUND IST DAS PROVISORISCHE MAHMAL FÜR DIE TOTEN ZU SEHEN, 19. APRIL 1945. FOTO: DONALD R. ORNITZ, U.S. SIGNAL CORPS, NATIONAL ARCHIVES WASHINGTON

Bezugspunkt Schwur von Buchenwald



Gründung internationaler Häftlings-Komitees, zum Beispiel Dachau



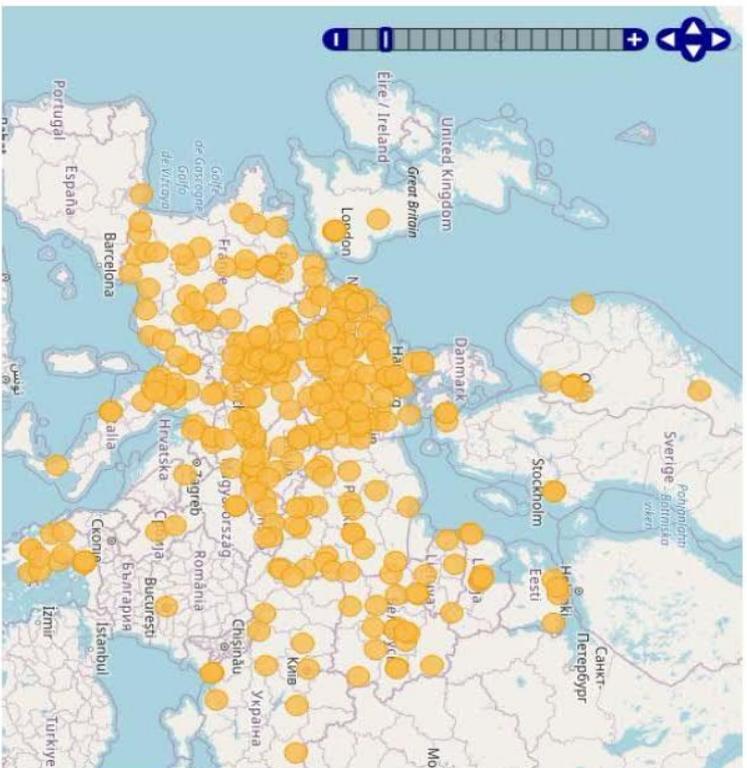
Mit der KZ-Gedenkstätte Dachau wurde 1965 die erste „arbeitende Gedenkstätte“ an einem Tatort nationalsozialistischer Verbrechen institutionalisiert. Abgesehen davon war in der alten Bundesrepublik die Errichtung von Gedenkstätten kein „staatliches Projekt“. Dazu erklärt eine Mitarbeiterin einer westdeutschen Gedenkstätte:

»Also es ist ja so eine Bewegung, ich komm sozusagen aus der Zeit, wo hier in Westdeutschland die Gedenkstätten erst erkämpft werden mussten, in erster Linie durch die Überlebenden und aber dann ja auch mit uns, die wir dann mit sozusagen eingestiegen sind. Leute, die politisch bewusst waren oder die in Gedenkstätten auch schon, also in diesen winzig kleinen Gedenkstätten schon gearbeitet haben.«

(Mitarbeiterin einer Gedenkstätte, Befragung FU Berlin, 2019)



Internationale Gedenkstättenübersicht



<https://www.gedenkstaetten-uebersicht.de/>



SKRIPT



DREHBUCH ZUR PRÄSENTATION

Folie 1

In der Bundesrepublik Deutschland befinden sich heute viele Gedenkstätten an Orten ehemaliger Konzentrationslager, anderer Lager, Gefängnisse oder auch Ausbildungsorten der Täter*innen – wie es jeweils dazu kam, dass die Orte „Gedenkort“ wurden, ist heute Gegenstand einer eigenen Geschichtserzählung. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es zunächst drei Nachfolgestaaten des „Dritten Reichs“... Welche?

Die S*S machen Vorschläge.

Wenn die drei Nachfolgestaaten (DDR, BRD und Österreich) genannt werden: Kennt ihr Gedenkstätten dort? Was denkt ihr, seit wann gibt es überhaupt Gedenkstätten?

Folie 2

NS-Gedenkstätten haben sich in der alten Bundesrepublik, der DDR und Österreich jeweils unterschiedlich entwickelt. Grundsätzlich gilt: Jede Gedenkstätte hat ihre eigene Entstehungsgeschichte im Kontext lokaler wie überregionaler Faktoren.

Wer könnte Eugen Kogon sein?

(Er war 6 Jahre im KZ Buchenwald. 1946 verfasste er das Buch „Der SS-Staat“, das lange Zeit das wichtigste Buch über die Konzentrationslager war)

Wie ist das Zitat zu verstehen?

Zitat: „Dachau – die Bedeutung dieses Namens ist aus der deutschen Geschichte nicht auszulöschen. Er steht für alle Konzentrationslager, die Nationalsozialisten in ihrem Herrschaftsbereich erreicht haben.“

(Das KZ Dachau hatte Modellcharakter für alle anderen Konzentrationslager. Es ist bereits 1933 errichtet worden)

KZ-Gedenkstätte Mauthausen: Präsentation vergrößern und ggf. in den Text reinlesen.

Das große Foto im Hintergrund hattet ihr am Anfang bei euren Assoziierungsbildern: Was waren eure Gedanken dazu? Wann ist das Foto wohl entstanden?

Die S*S auffordern, auf die notierten Assoziationen zu schauen. Übergang zur nächsten Folie, um weiter über dieses historische Foto zu sprechen.

Folie 3

An vereinzelt Tatorten der Verbrechen fanden Gedenkveranstaltungen unmittelbar nach der Befreiung statt.

Zum Beispiel am 19. April 1945 fand die erste Gedenkfeier im Lager Buchenwald statt, etwa eine Woche nachdem es (selbst-)befreit wurde. Es existiert ein Foto von diesem Tag.

UM: NS-Gedenkstätten

Material 8

Bei einem Gedenkappell für die Ermordeten des Konzentrationslagers Buchenwald wird ein Gelöbnis der Überlebenden verlesen, der Schwur von Buchenwald: Mehr als 400 Insass*innen sind seit der Befreiung gestorben.

Zentrales Motiv jeder Gedenkstätte ist also Totengedenken.

Was denkt ihr haben die Teilnehmenden des Totengedenken „geschworen“?

(Siehe nächste Folie)

Folie 4

Auszug aus dem Schwur von Buchenwald.

„Kameraden!

Wir Buchenwalder Antifaschisten sind heute angetreten zu Ehren der in Buchenwald und seinen Aussenkommandos von der Nazibestie und ihrer Helfershelfer ermordeten [...]

Wir führten in vielen Sprachen den gleichen harten, erbarmungslosen, opferreichen Kampf und dieser Kampf ist noch nicht zu Ende.

Noch wehen Hitlerfahnen!

Noch leben die Mörder unserer Kameraden!

Noch laufen unsere sadistischen Peiniger frei herum!

Wir schwören deshalb vor aller Welt auf diesem Appellplatz, an dieser Stätte des faschistischen Grauens:

Wir stellen den Kampf erst ein, wenn auch der letzte Schuldige vor den Richtern der Völker steht!

Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung.

Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel.

Das sind wir unseren gemordeten Kameraden, ihren Angehörigen schuldig.

Zum Zeichen Eurer Bereitschaft für diesen Kampf erhebt die Hand zum Schwur und sprecht mir nach:

WIR SCHWÖREN!“

Hinweis: das gesamte Dokument steht als download zur Verfügung, d. h. bei einem Besuch der KZ-Gedenkstätte Buchenwald bietet es sich an es auszuteilen.
https://www.buchenwald.de/fileadmin/buchenwald/download/der_ort/Buchenwaldschwur.pdf

In der DDR gab es schon früh Gedenkstätten, da das zum antifaschistischen Selbstverständnis des Staates dazu gehörte. Stets wurde die Rolle der Widerstandskämpfer*innen hervorgehoben, andere Opfergruppen blieben unsichtbar.

Material 8

Folie 5

„Mit der KZ-Gedenkstätte Dachau wurde 1965 die erste ‚arbeitende Gedenkstätte‘ an einem Tatort nationalsozialistischer Verbrechen institutionalisiert.“ (Cornelia Siebeck, „50 Jahre ‚arbeitende‘ NS-Gedenkstätten“, 20)

Hier kann ein kurzer Audiobeitrag über die Nachnutzung des Geländes und den Weg dahin gehört werden:

<https://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/wp-content/uploads/2020/04/Nachnutzung-45-65.mp3>

(Darin werden die Pariser Verträge erwähnt – wenn nachgefragt wird:

hier gibt es eine Erklärung: <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-europalexikon/177183/pariser-vertraege>)

So entstanden in den 1980er Jahren in der BRD viele Initiativen und mehr und mehr Tatorte wurden durch Kennzeichnungen, Gestaltungen oder Dokumentationsorte sichtbar gemacht.

„Im Zuge eines vielschichtigen gesellschaftlichen Aushandlungsprozesses kristallisierte sich in den 1990er Jahren eine neue bundesrepublikanische Basiserzählung heraus, die wesentlich von einem abgeschlossenen ‚Lernen aus der Geschichte‘ handelt.“ (Siebeck, „50 Jahre ‚arbeitende‘ NS-Gedenkstätten“, 34). Mit der Überwindung der DDR wird das neue Nationalbewusstseins verstärkt als Erfolgsgeschichte im Umgang mit dem „negativen Gedächtnis“ zelebriert. NS-Gedenkstätten werden nun institutionalisiert und professionalisiert. Deutschland bekommt eine Vorreiterrolle, wird zum „Aufarbeitungsweltmeister“.

Was für alle drei Nachfolgestaaten gilt: Die Rolle der „Volksgemeinschaft“ wurde kaum thematisiert. Damit ist gemeint, dass auf allen Ebenen ein pro-nationalsozialistischer Zusammenhalt hergestellt wurde und vielerorts ganz normale Menschen von der Ausbeutung und Deportation ihrer Nachbar*innen profitierten. Insbesondere der Einsatz von Zwangsarbeiter*innen erfolgte im Wissen und zum Vorteil der allermeisten.

Erinnerung und Gedenken wird heute zunehmend ritualisiert. Auseinandersetzungen mit den eigenen familiären Bezügen oder denen des Dorfes, des Stadtteils finden kaum statt.

Ausblick: Wo steht die Erinnerung heute? Den Blick in die Gegenwart nehmen wir in der Nachbereitung stärker in den Fokus!

Folie 6

Rückbezug zum Assoziierungsbild: Was habt ihr gedacht worum es sich bei all diesen Punkten handelt?

Heute gibt es viele unterschiedliche Gedenkstätten. Sie sind häufig miteinander vernetzt. Es gibt eine eigene „Szene“, es ist ein Berufsfeld geworden. Hier gibt es eine Übersicht:

<https://www.gedenkstaetten-uebersicht.de/europa/cl/deutschland/>

Material 8

Hier (im Idealfall) auf die Gedenkstätte klicken, die besucht werden soll. Bzw. dies als Startpunkt für die gemeinsame Online-Recherche nutzen. Ggf. auf andere Gedenkstätten im Umkreis hinweisen.

Nun erklären warum die Gedenkstätte, die die Klasse besucht, ausgewählt wurde.

Für eine tiefer gehende Beschäftigung mit der Entstehungsgeschichte von Gedenkstätten und als Hintergrundlektüre für dieses „Drehbuch“ empfehlen wir:

Siebeck, Cornelia. „50 Jahre ‚arbeitende‘ NS-Gedenkstätten in der Bundesrepublik: Vom gegenkulturellen Projekt zur staatlichen Gedenkstättenkonzeption – und wie weiter?“, in: Elke Gryglewski, Verena Haug, Gottfried Kößler, Thomas Lutz und Christa Schikorra (Hg.), im Auftrag der AG Gedenkstättenpädagogik, *Gedenkstättenpädagogik: Kontext, Theorie und Praxis der Bildungsarbeit zu NS-Verbrechen*, Berlin: Metropol, 2015.

ARBEITSBLATT

LEITFRAGEN ZUR AUßENDARSTELLUNG



Arbeitsauftrag:

Führt in Kleingruppen eine Recherche zur Außendarstellung der Gedenkstätte anhand von folgenden Leitfragen durch.

Leitfragen:

1. Wie wird der Ort auf der Homepage präsentiert und welche Informationen sind zu finden?
 2. Wo steht der Ort/die Institution?
 3. Gibt es Informationen dazu, wie und wann die Gedenkstätte/das Dokumentationszentrum entstanden ist?
-

ZITATE

AUSSAGEN VON GEDENKSTÄTTENMITARBEITER*INNEN



„Und dann erschließt sich das Gelände auch nicht besonders, weil das eben nach dem Krieg sehr stark verändert worden ist. Also es ist nicht wie in Auschwitz, wo du in ein Lager reingehst und einfach in diesen Strukturen bist, sondern hier ist einfach viel Gegend und viel Fundamente wenn es hochkommt, [...] zwar auch viele Gebäude, aber nicht die, die man erwartet. Also was wir auch... womit wir immer zu tun haben, ist Enttäuschung bei Jugendlichen, keine Gaskammern, kein Krematorium, noch nicht mal eine Baracke, so und damit müssen wir erstmal arbeiten.“

„Was an uns herangetragen wird, [...] und zwar immer mehr und was wir nicht leisten können, ist aus Nazis gute Menschen zu machen. Das können wir nicht. Das wollen wir nicht. Das ist eine Instrumentalisierung dieser Orte. Wir sind keine antifaschistischen Waschmaschinen.“

„Irgendwie etwas zu sein, wo das möglich ist, sich kritisch mit dem Nationalsozialismus auseinanderzusetzen, eine Anlaufstelle auch zu sein für Thematisierungen mit Blick auf Rassismus, aktuellem Rechtsextremismus. Da sehe ich vor allen Dingen die gesellschaftliche Aufgabe. Also dass wir hier die Chance haben, Menschen irgendwie dafür zu sensibilisieren, dass Rassismen auch weiterhin noch in der Gesellschaft vorhanden sind, gerade auch Nachwirkungen vom Nationalsozialismus zu thematisieren und einfach eine Stimme zu sein in diesem ganzen, gerade richtig abgefuckten, politischen und populistischen Diskurs, der so stattfindet.“

ARBEITSBLATT

GRUPPE 1

**Arbeitsauftrag:**

Was ist passiert? Erklärt das Geschehene anhand der Fotos! Schreibt Namen oder Orte, die ihr zum Erklären braucht, auf Moderationskarten. Welche Botschaft sollte wohl durch das Übersprühen bzw. das Aufsprühen der Wörter gesendet werden?

**Quelle:**

Sebi Berens Photo, „Hauswand mit ‚Der Ständer bleibt Ständer‘“, 9. Januar 2018, SBPL0401.



Quelle:

Sebi Berens Photo, „Foto vom übersprühten Jenny-Ries-Platz Schild“, 9. Januar 2018, SBPL0387.

ARBEITSBLATT

GRUPPE 2

**Arbeitsauftrag:**

Betrachtet die Fotos.

Was wurde über den Ort gesagt? Wie heißt dieser Ort überhaupt? Wo befindet er sich und was ist seine Bedeutung? Welche Botschaft steckt möglicherweise hinter dem „Schuldkult“-Schriftzug?

Schreibt relevante Namen und Begriffe auf Moderationskarten.

**Quelle:**

Foto aufgenommen von Henrik Schütt, 9. Januar 2018, Denkort Bunker Valentin.

UM: NS-Gedenkstätten



Quelle:

Foto aufgenommen von Kathrin Herold, 18. August 2020, Denkort Bunker Valentin.

UM: NS-Gedenkstätten

ARBEITSBLATT

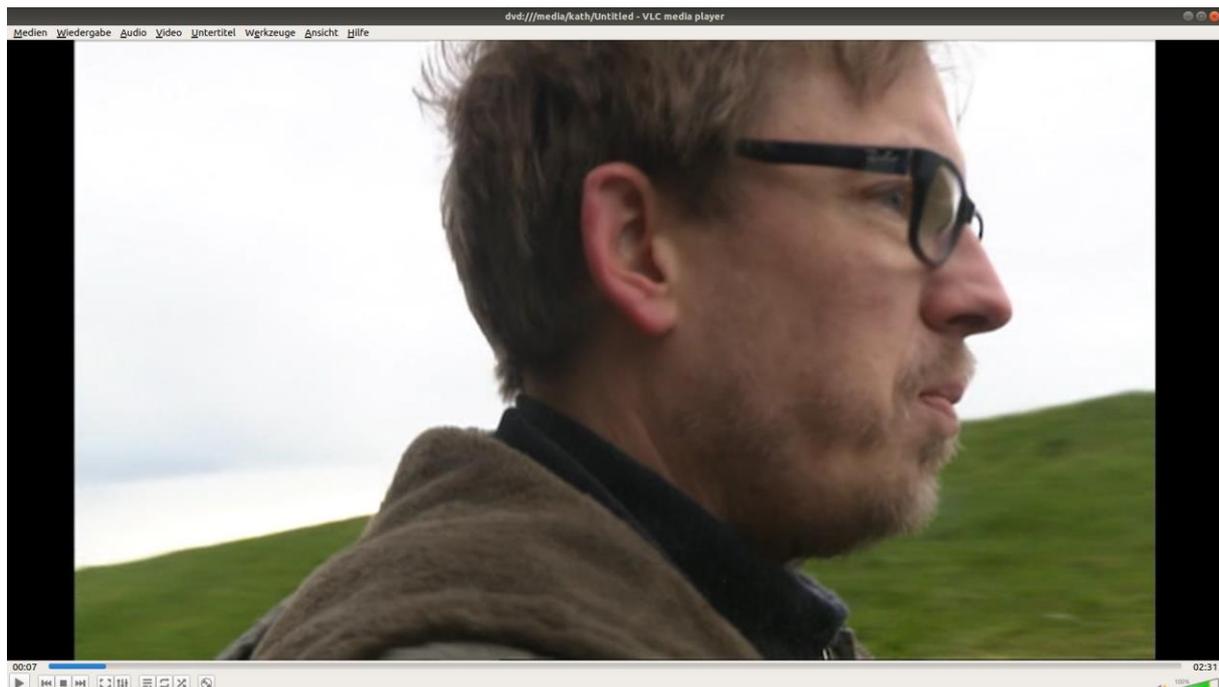
GRUPPE 3

**Arbeitsauftrag:**

Betrachtet die Fotos.

Wer sind die Personen? Welche Meinung oder Position vertreten sie? Wer spricht noch? Werden weitere Personen oder Gruppen genannt? Weitere Positionen?

Schreibt relevante Begriffe auf Moderationskarten.

**Quelle:**

Screenshot aus dem Video „Rechter Vandalismus in Bremen-Nord“, in: *bunten un binnen* (Radio Bremen), 18. Dezember 2017, Dauer: 2 Min. 31 Sek., hier 0 Min., 7 Sek.

**Quelle:**

Screenshot aus dem Video „Rechter Vandalismus in Bremen-Nord“, in: *bunten un binnen* (Radio Bremen), 18. Dezember 2017, Dauer: 2 Min. 31 Sek., hier 1 Min., 28 Sek.

HINTERGRUNDINFORMATION

**„SCHULDKULT“-SCHMIEREREI AM DENKORT BUNKER
VALENTIN IN BREMEN**

Seit 2015 ist der Denkort Bunker Valentin die zentrale NS-Gedenkstätte im Bundesland Bremen. An diesem Ort sind mindestens 1.600 Menschen gestorben. Von 1943 bis 1945 sollten etwa 10.000 Zwangsarbeiter*innen im Auftrag der Kriegsmarine eine verbunkerte U-Boot Werft bauen. Verschiedene Lager entstanden im Umkreis der Baustelle. Darunter ein Konzentrationslager, Lager für sowjetische Kriegsgefangene und ein Arbeitserziehungslager der Gestapo. Die U-Boot Fabrik wurde nicht fertig und niemals zur Serienproduktion von U-Booten genutzt, dennoch entstand ein riesiger überirdischer Bunker, der von 1960 bis 2010 ein Materiallager der Bundesmarine war.

Anfang Dezember 2017 tauchte auf einem Stück Deichbegrenzungswand zwischen der Ruine des U-Boot Bunkers Valentin und der Weser, bzw. der sogenannten Bunkerbucht die mehrere Meter breite Parole „Stoppt den Schuld kult“ auf. Zeitgleich wurde auch im nahen Stadtteil Blumenthal ein Straßenschild mit Farbe übersprüht, das an die 1942 von den Nazis ermordete jüdische Bremerin Jenny Ries erinnert. Ebenfalls wurde an das Gebäude am Jenny-Ries-Platz die Parole „Der Ständer bleibt Ständer“ gesprüht. Bis heute wird der betreffende Platz vor dem Bahnhof Bremen-Blumenthal auch „Ständer-Kreuzung“ genannt. Namensgeber Heinrich Ständer hatte dort eine Gastwirtschaft und war NSDAP-Mitglied. Er denunzierte die jüdische Familie Ries.

Am 24. November 2017 heißt es in einer Presseerklärung der Jungen Alternative Bremen (Jugendorganisation der AFD) „[...] wird gar nicht erst versucht aus Bremen-Nord eine Zukunftsperspektive abzuleiten, sondern rigoros der Schuld kult zum täglichen Zelebrieren ausgebaut.“ Außerdem heißt es dort: „Der Große Austausch, die Überfremdung unserer Städte [...] wird sich in Bremen Nord immer weiter ausbreiten.“⁵⁰

Bürgerschaftspräsident C. Weber und T. Köcher, Leiter der Bremer Landeszentrale für politische Bildung, eine Institution, die in Bremen zur Bildungsbehörde gehört und die die Trägerschaft der Gedenkstätte innehat, beschließen gemeinsam, dass die Parole nicht einfach entfernt werden solle. Sie könnte – mit einem Hinweisschild – in der Pädagogik oder künstlerisch eingesetzt werden. Die lokalen Print- und TV-Medien berichten mehrmals über den Stand der Diskussionen und die Parole wird dabei immer wieder gezeigt. Der örtliche Beirat solle befragt werden und auch die Jüdische Gemeinde.

Einen Monat später, am 7. Januar 2018 wird die Parole schließlich übersprüht. Nun steht dort: „Stoppt den Rechtskult“. Dazu heißt es in der Zeitung: „Erst war es eine rechte Parole, jetzt ist

50 Junge Alternative Bremen. „Pressemitteilung“, in: Facebook, 24. November 2017, <https://www.facebook.com/jungealternativehb/posts/2003264046366972/>, zuletzt geprüft am 19. Oktober 2020.

Material 14

es eine linke.“⁵¹ Nun beschließen Bürgerschaftspräsident und Leiter der Landeszentrale die sofortige Entfernung des Schriftzugs.

51 Christian Weth. „Bunker Valentin: Aus rechtem Spruch wird linker Spruch“, in: *Die Norddeutsche, Weser Kurier*, 8. Januar 2018, https://www.weser-kurier.de/region/die-norddeutsche_artikel,-bunker-valentin-aus-rechtem-spruch-wird-linker-spruch-_arid,1687362.html, zuletzt geprüft am 19. Oktober 2020.

VIDEO

RECHTER VANDALISMUS IN BREMEN-NORD

Bei dem Video handelt es sich um einen Nachrichten-Videoclip des Lokalsenders „bunten un binnen“ (Radio Bremen) über einen rechtsradikalen Angriff auf eine Gedenkstätte in Bremen.



Link zum Video:

https://www.zwischentoene.info/fileadmin/_zwischentoene/videos/Video_UM_NS-Gedenkstaetten.mp4

Dauer: 2 Min. 31 Sek.

Quellen:

„Rechter Vandalismus in Bremen-Nord“, in: *bunten un binnen* (Radio Bremen), 18. Dezember 2017, Dauer: 2 Min. 31 Sek.

UM: NS-Gedenkstätten

DEFINITION

„SCHULDKULT“



„Als ‚Schuldkult‘, ‚Schuld-Kult‘ oder ‚Kult mit der Schuld‘ bezeichnen vor allem deutsche Rechtsextremisten, Vertreter der Neuen Rechten und Rechtspopulisten die nach 1945 entstandene Erinnerungskultur zu den Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschlands, besonders das Gedenken an den Holocaust. Dieser politische Kampfbegriff ist Teil eines Geschichtsrevisionismus, der die deutsche Verantwortung für die NS-Verbrechen und deren Folgen abwehrt, abwertet, leugnet oder verharmlost. Er stellt die Erinnerung an die NS-Zeit demagogisch als Unterdrückung Deutschlands dar, die künftige deutsche Generationen dauerhaft mit einer angeblichen Kollektivschuld belasten, ihren Nationalstolz demütigen und ihre selbstbestimmte Zukunft verhindern solle. Damit verbunden werden die NS-Verbrechen oft gegen Kriegsverbrechen der Alliierten im Zweiten Weltkrieg aufgerechnet. Mit der Verdrängung der NS-Zeit werden nationalistische politische Ziele angestrebt.“

Quelle:

„Schulkult“, in: *Wikipedia*, 15. Oktober 2020, <https://de.wikipedia.org/wiki/Schuldkult>, zuletzt geprüft am 20. Oktober 2020.

TEXTQUELLE

DEBATTE ÜBER RECHTE PAROLE BEI BUNKER
VALENTIN

Dies ist ein Auszug aus dem Artikel „Debatte über rechte Parole“ von Christian Weth, der am 6. Januar 2018 in *Die Norddeutsche (Weser Kurier)* online veröffentlicht wurde.

„Muss er weg – oder soll er bleiben? Der Schriftzug ‚Stoppt den Schuld kult‘ beschäftigt Christian Weber und Thomas Köcher noch immer. Der Bürgerschaftspräsident und der Chef der Landeszentrale für politische Bildung wollen nicht allein entscheiden, was mit dem rechten Slogan beim Bunker Valentin werden soll. Sie kündigen Gespräche mit der Jüdischen Gemeinde an. Aber auch mit dem Beirat. Schnell soll es gehen. Denn so wie jetzt, ohne eine Erklärung für Besucher, könne der Schuld kult-Spruch keineswegs bleiben. Nicht an einem Ort, der an die Gräuel der Nazi erinnert.“

Seit Anfang Dezember sind die drei Wörter auf einer Mauer zwischen Deich und Bunker zu lesen. Wer sie dort in Großbuchstaben hingeschrieben hat, ist unklar. Fest steht für Weber und Köcher hingegen, welcher politischen Bewegung die Unbekannten angehören. Und weil die gefährlich sei, wollen der Bürgerschaftspräsident und der Behördenchef nicht einfach so tun, als wäre nichts. Sie wollen eine öffentliche Debatte und klarmachen, wofür der Schuld kult-Spruch steht – und wofür der Bunker Valentin.

Beide können sich deshalb vorstellen, dass der rechte Slogan bleibt, allerdings eben nicht einfach so. Als Weber und Köcher im Dezember beim Bunker waren, sprachen sie von einer Hinweistafel, die angebracht werden könnte, um den Spruch zu kommentieren. Mittlerweile ist für Köcher auch ‚ein künstlerischer Umgang‘ mit dem Text denkbar. Und zwar so, dass der Begriff der Schuld mit einem anderen in Beziehung gesetzt wird: Verantwortung. Für Köcher wäre das ein Signal gegen den Versuch, sich von einer demokratisch orientierten Erinnerungskultur abzuwenden.“

Quelle:

Christian Weth. „Debatte über rechte Parole: Schuld kult-Schriftzug: Bürgerschaftspräsident will mit Jüdischer Gemeinde und Beirat sprechen“, in: *Weser-Kurier Beilage Die Norddeutsche*, 6. Januar 2018, 3.

HINTERGRUNDINFORMATION

WAS GESCHAH MIT DER „SCHULDKULT“-SCHMIEREREI



Drei Tage später erschien ein weiterer Artikel in *Die Norddeutsche (Weser Kurier)* von Christian Weth: „Parole gegen Parole“, 9. Januar 2018.

Vermutlich nachts vom 6. auf den 7. Januar 2018 wurde der Schuldkultspruch übersprüht. Dazu heißt es in der Norddeutschen am 9. Januar 2018:

„Erst war es eine rechte Parole, jetzt ist eine linke: Aus dem Schriftzug ‚Stoppt den Schuldkult‘ beim Bunker Valentin haben Unbekannte ‚Stoppt den Rechtskult‘ gemacht. Und aus schwarzen Buchstaben bunte. Für Christian Weber und Thomas Köcher ist damit die Debatte, was aus dem ursprünglichen Spruch werden soll, beendet – noch bevor sie eigentlich begonnen hat. Der Bürgerschaftspräsident und der Chef der Landeszentrale für politische Bildung haben am Montag entschieden, dass die Wörter von der Mauer entfernt werden. Aber eine Auseinandersetzung mit Parolen soll es trotzdem geben.“

Am Ende des Artikels heißt es:

„Für die Polizei verändert der veränderte Schriftzug wenig. Sie ermittelt. Jetzt allerdings in zwei Fällen. Eine Spur, sagt ein Sprecher, hat sie in beiden nicht.“

Quelle:

Christian Weth. „Parole gegen Parole: Bunker Valentin: Unbekannte übersprühen Schuldkult-Spruch, der jetzt entfernt wird“, in: *Weser-Kurier Beilage Die Norddeutsche*, 9. Januar 2018, 1.

HINTERGRUNDINFORMATION

FREIE GEDENKSTÄTTENPÄDAGOG*INNEN ZUR „SCHULD- KULT“-SCHMIEREREI



In der Auseinandersetzung ob „Schuldkult“ stehen bleiben soll oder nicht gab es auch eine Position der freien Gedenkstättenpädagog*innen. Diese war weder in der medialen Berichterstattung präsent, noch hatte sie Einfluss bei der Debatte um Stehenlassen oder nicht. Deshalb entschied sich die Gruppe, nachdem die Parole entfernt war, zu einem Offenen Brief an den Leiter der Landeszentrale für politische Bildung.

Auszug aus einem von 13 freien Mitarbeiter*innen (die als Guides pädagogisch am Denkort Bunker Valentin arbeiten) unterzeichneten Brief an Thomas Köcher, den Leiter der Landeszentrale für politische Bildung am 19.2.2018 (Archiv Denkort Bunker Valentin)

„Die Debatte darüber, ob es nicht sinnvoll wäre, die Parole „Stoppt den Schuldkult“ zwar kommentiert, aber doch stehen zu lassen und in die Bildungsarbeit mit einzubeziehen, erkennt einige wichtige Aspekte unserer alltäglichen Arbeit am Denkort. Rechte Angriffe auf Gedenkstätten, Erinnerungskonflikte und nicht zuletzt der Begriff ‚Schuldkult‘ sind zwangsläufig seit jeher inhaltlicher Bestandteil unserer Führungen und Seminare. Ebenso setzen wir uns mit Sicherheitskonzepten auseinander, wie wir Rechtsradikalen, die nicht nur heimlich Vandalismus betreiben, sondern auch persönlich erscheinen, am Denkort begegnen können. Diese Auseinandersetzung in Form von internen Seminaren führen wir im Übrigen absolut unentgeltlich, aus der Überzeugung heraus, dass auch eine Selbstbildung hinsichtlich Rechtsradikalismus und seiner Kontextualität wichtig für unsere Arbeit am Denkort ist. Somit hätten wir uns eine Einbeziehung in den Entscheidungsprozess und der öffentlichen Darstellung des Umgangs mit der Schuldkult-Parole gewünscht. Keine_r von uns sah ernsthaft einen Vorteil darin, die „Schmiererei“ stehen zu lassen. Auch eine Informationstafel hätte wohl wenig zur Vermittlung beitragen können, Besucher_innen übersehen regelmäßig bereits das einfache Schild, dass Fahrradfahren auf dem Gelände untersagt ist. [...] Zuletzt widmen wir unsere Arbeit den NS-Opfern der Baustelle und ihren Angehörigen, die uns nach wie vor persönlich besuchen. Sie am Denkort zu begrüßen und unseren heutigen Umgang mit der Geschichte des Ortes vorzustellen sollte nicht mit einschließen, einen rechten Begriff an einer der meist frequentierten Stellen des Rundwegs so prominent auszustellen.“